

Uradrader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Monatlich	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postbefreiung:	
Monatlich	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion. 30 kr. à W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Buda-Pest, V. Döbelenstr. Nr. 1, Adlen, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Urad, 10. Februar.

Eine entschieden tactlose Rede Paczolah's, die wohl reich an Inculpationen, aber umso ärmer an innerem Gehalt war, verjagte heute das Abgeordnetenhaus in große Aufregung und der Beifall, welcher der gelungenen Replik des Grafen Könyhaz zu Theil wurde, konnte zugleich als der Ausdruck der Indignation betrachtet werden, welchen Paczolah's Ausfälle hervorgerufen. In dem Momente, da der überwiegende Theil der Opposition ihren bisherigen Widerstand gegen die staatsrechtlichen Institutionen aufgibt, um im Interesse des bedrohten Landes mit der Majorität zusammenzuwirken, hatte Herr Paczolah nichts Eiligeres zu thun, als diese Opposition mit Vorwürfen zu überhäufen.

Nachdem Graf Könyhaz die unzeitigen Ausfälle unter der lauten Zustimmung beinahe des ganzen Hauses gebührend zurückgewiesen hatte, ergriff Finanzminister Ghygzy das Wort in der er sich zumeist gegen Paczolah wendete.

Wie nicht anders denkbar, befaßen sich die Leitartikel aller Blätter mit der Krise.

„Magyar Politika“ schreibt bereits einen Nekrolog auf das Cabinet, eigentlich nur auf die Ministerpräsidentschaft Bittó's. Stephan Bittó werde sagen können: Alles ist verloren, nur die Ehre nicht. Die Regierungspolitik habe sich in Bittó concentrirt, denn Ghygzy sei vollumfänglich mit seinen Finanzplänen beschäftigt gewesen. Bittó habe sich als bedeutenderer Mann gezeigt als wofür man ihn gehalten, er habe mehr Menschenkenntnis gezeigt, als Andrássy und Könyhaz, und mehr Selbstvertrauen als Székely. Er habe die Schwierigkeiten nicht gescheut, sondern sei bestrebt gewesen, dieselben zu bewältigen.

„Hon“ erblickt in Tísa den Herrn der Situation, und das zwar — wie ein kleines „auch“ in den folgenden Zeilen verräth, — nicht bloß nach links, sondern auch nach rechts. Sókai führt nämlich im „Hon“ aus, daß die Verhältnisse seit 15 Monaten (also seit dem Parteibeschluß des linken Centrums vom 7. November 1873) sich außerordentlich geändert haben. Jetzt trachte man nicht nur die inneren Reformpläne des linken Centrums auch auf der Rech-

ten durchzuführen, sondern auch die gemeinsamen An gelegenheiten im Sinne des linken Centrums zu besprechen. Die Deakpartei zerfällt vollständig, während das linke Centrum jetzt eine compactere Partei als je bildet. In der jüngsten Partei-Conferenz waren 86 Mitglieder anwesend, und das Vertrauen Tísa gegenüber fand so lebhaften und einstimmigen Ausdruck, wie bisher noch nie. Coloman Tísa ist von diesem Tage an auch im linken Centrum der Herr der Situation.

Mit Mißfallen blickt Sókai auf die Haltung einiger Blätter der Rechten, welche in den natürlichen Verlauf der Dinge angeblich störend eingreifen wollen, indem das eine Blatt schreibt, daß einige Mitglieder des linken Centrums von den Wählern aufgefordert wurden, eine Erklärung abzugeben und ein anderes Blatt die alten Feindseligkeiten auffrischt, als wenn Diejenigen, welche sich im parlamentarischen Leben unangenehme Dinge gesagt haben, auf ewig von der Möglichkeit ausgeschlossen wären, im Interesse des Vaterlands vereint zu wirken.

„Ellenör“ findet es nicht in der Ordnung, daß man durchaus eine Abstimmung über das Budget herbeiführen will. Das habe keine Berechtigung und keinen Sinn. Dem scheidenden Ministerium könne es ja gleichgültig sein, ob das Budget bewilligt wird, oder nicht, dem kommenden Ministerium aber könne es nicht gleichgültig sein, welches Budget zur Grundlage der Specialdebatte angenommen wurde. Außerdem ist es trotz Allem möglich, daß das Budget auch in der Generaldebatte abgelehnt wird, es sei daher nicht abzusehen, warum die Regierung eine Abstimmung provociren soll.

„Reform“ dagegen erblickt in der Botirung des Budgets keine Vertrauensfrage und wünscht, daß die Deakpartei das Budget annehme, erstens weil die Majorität das Budget jedenfalls bewilligen muß und zweitens, weil, wenn das Budget abgelehnt würde, dies wieder an die Regierung und den Finanzauschuß zurückgehen und die neue Regierung könnte dann ihre Wirksamkeit mit einer neuen Generaldebatte über das Budget beginnen.

„Egypetérés“ betrachtet die Krise ausschließlich als das Resultat persönlichen Ehrgeizes, von Principien und Principientreue sei nicht die Rede. Der bisherige Ministerpräsident Bittó habe gestern die ganze

Nation beleidigt, als er sagte daß bei uns das patriotische Pflichtgefühl sehr schwach sei.

Mit der vorgestrigen Rede Bittó's ist übrigens auch „Hon“ nicht zufrieden, weil Bittó wie ein Mann gesprochen habe, der Minister bleiben will.

„Besti Napló“ constatirt, daß zwischen den Parteien heute die Fäden aufgenommen werden, welche vor einem Jahre zerissen sind. Der Unterschied sei nur der, daß man nun wieder ein erfahrungreiches Jahrgänger hinter sich habe, und wenn nur der Mann, denn der Monarch mit der Bildung des Cabinets betrauen wird, es als seine Hauptaufgabe betrachten wird, aus den politischen Persönlichkeiten und den Parteien die homogenen Elemente zu verbinden, so wird seine Arbeit sicherer als im vorigen Jahre von Erfolg gekrönt sein.

„Nemzeti Hirlap“ ist der Meinung, daß es mit der Logik der Thatfachen, mit dem Geiste des parlamentarischen Lebens und mit dem berechtigten Selbstbewußtsein der Deakpartei im Widerspruche stände, wenn nicht ein hervorragendes Mitglied der Deakpartei mit der Neubildung eines Cabinets betraut würde.

„Zelenkor“ meint, nur die Combination Könyhaz's, Sennyei-Tísa könne verwirklicht werden, wenn die „Eliquo“ der Deakpartei auch noch so heftig dagegen kämpfen sollte. Als Beweis, daß diese Combination auch möglich sei, diene die Nichtintervention des Grafen Andrássy während der ganzen Krise.

„Közérdek“ wendet sich heute an unsere Nachbarn jenseits der Leitha und weist nach, daß, wenn auch in Oesterreich eine schlechende Ministerkrise vorhanden ist, keinesfalls die in den letzten Tagen in Ungarn zur Entwicklung gelangten Verhältnisse als Ursache jener Krise bezeichnet werden können.

Aus Versailles wird der Tod des Deputirten Dahirel gemeldet. Dahirel war wohl der bekannteste unter den legitimistischen Heißspornen der äußersten Rechten. Noch am 27. März v. J. hat der verstorbene Deputirte des Morbihan einen Antrag eingebracht, monach die National-Versammlung am 1. Juni desselben Jahres über die definitive Regierungsform Frankreichs abstimmen sollte. Die von Dahirel verlangte Dringlichkeit für diesen Antrag wurde nicht bewilligt, und so wäre derselbe heute noch nicht erledigt, wenn die National-Versammlung nicht im Laufe der vorigen Woche durch Annahme der Wallon'schen Anträge die Republik acceptirt hätte.

Feuilleton.

Der vermisste Ring.

„Das ist der zweite Morgen, wo Jeffers sich nicht sehen läßt!“ tobte Herr Stoneycroft, „und das gerade in der Saison. Ich werde diesen Menschen entlassen. Ich mag es nicht länger ertragen.“

Herr Stoneycroft schritt mit gerunzelter Stirn und beide Hände in seinen Taschen auf und ab, als ein junger Commis sich ihm furchtsam näherte.

„Wenn Sie erlauben, Herr Stoneycroft, Jeffers's Schwester ist hier und wünscht Sie zu sprechen.“

„Jeffers' Schwester, in der That! Was habe ich mit Jeffers' Schwester zu thun?“ erwiderte der Principal ärgerlich, aber er schwieg sofort bei der Erscheinung eines jungen Mädchens mit blassem, aber freundlichem Gesicht, das die Hände ängstlich über der Brust gefaltet hatte und in das tiefste Schwarz gekleidet war.

„Herr Stoneycroft?“

„Ja, das bin ich.“

„Mein Bruder, Carl Jeffers, schickt mich hierher, um seine Stelle zu versehen“, fuhr das Mädchen fort. „Er ist sehr krank, so krank, daß der Arzt uns versichert, wenn er sich jetzt der kalten Witterung im geringsten aussetze, so könne das für ihn gefährliche Folgen haben, ja vielleicht seinen Tod herbeiführen. Und wenn er hier seine Stelle verlor, so würden wir brotlos sein; und so dachte er, wenn Sie mir erlaubten, seine Stelle zu versehen.“

„Aber um des Himmels willen, wer hörte wohl je etwas Aehnliches?“ fragte Herr Stoneycroft, während er heftig an seiner Cravatte zupfte, „wer...“

„Ich verstehe sicher das Geschäft nicht“, jubr

Maggie Jeffers jort, „aber Carl hat mir erklärt, wie ich die Glasdecken der Kästchen putze, die Kästchen herabnehmen und sie dann wieder an ihre Stelle zu setzen habe und wie ich auf viele Fragen besonders jetzt in der geschäftigen Saison antworten muß und —“

Das Ende der Unterredung war, daß Maggie Jeffers ihren Hut und Shawl ablegte und an Stelle ihres Bruders Carl in dem vielbesuchten Laden des Juweliers Stoneycroft blieb.

Als die glänzende Decembersonne am Himmel höher und höher stieg und der Broadway, die vornehmste Straße in New-York, belebter wurde, füllte sich auch der Laden des reichen Juweliers. Die Saison der Festtage näherte sich und das breite, ausdruckslose Gesicht des Herrn Miles Stoneycroft fing an zu glänzen, als viel bares Geld in seine Cassette floß.

„Ringe mit Diamanten? Ja, Sir. Miß Jeffers, sehen Sie diese silbernen Ringe zurück und zeigen Sie den Damen Korallen. Solitaires, Sir, oder Gruppen?“

Herr Montgomery, der so angeredete Kunde, lehnte sorglos beide Ellbogen auf den Tisch, während er nach der hübschen Maggie Jeffers mit derselben sorglosen, halb bewundernden Art blickte, wie er eine Landschaft oder eine Statue betrachtet haben würde, und dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf die glänzenden Ringe in ihren mit Sammet gefütterten Etuis.

„Welche Größe, Sir?“

„Ich erkläre Ihnen, daß ich es nicht weiß“, entgegnete Maurice Montgomery. „Indessen sollte ich denken, daß die Hand der jungen Dame, für die ich einen Ring zu kaufen beabsichtige, ungefähr von der Größe der Hand der Dame dort ist.“ Dabei nickte er mit seinem Kopfe nach Maggie, welche eben einer blühenden jungen Mutter in Silber und Gold gefaßte Korallenhalsbänder vorlegte.

„Miß Jeffers! Hierher!“ rief Herr Stoneycroft befehlend.

„Jones, nehmen Sie den Platz von Miß Jeffers ein. Der erste Finger der linken Hand, Sir?“ mit einer kundigen Andeutung.

„Hier dieser paßt vollkommen!“

Maggie stand ruhig und unbewegt und hielt ihre kleine weiche Hand in die Höhe.

„Die Gruppe ist zu groß und mir gefällt auch diese Fassung nicht“, erklärte Herr Montgomery.

Hier ist ein anderer Styl, Sir, „Kronenfassung“ nennen wir sie, — etwas ganz Neues, was allgemein bewundert wird. Miß Jeffers, reichen Sie gefälligst Ihren Finger wieder her.“

„Dieser Ring ist um einen Grad besser“, sagte Herr Montgomery. „Was ist der Preis dafür?“

„Sechshundert Dollars, Sir. Wahrscheinlich der billigste Ring von der Sorte in New-York und...“

„Ich werde ihn nehmen“, unterbrach Herr Montgomery den Juwelier.

„Ich bewundere Ihren Geschmack Sir“, bemerkte Herr Stoneycroft ehrerbietig. „Sollen Buchstaben eingegraben werden, Sir? Wir bedürfen Sie nicht mehr, Miß Jeffers.“

Maggie war an diesem Abend sehr ermüdet, als sie ihren schwarzen Hut aufsetzte und sich in ihr abgetragenes Umschlagetuch wickelte, um nach Hause zu gehen.

„Miß Jeffers! Warten Sie gefälligst noch eine Minute.“

Maggie, deren Fuß bereits auf der Schwelle der Seitenthür stand, durch welche die Anpost herein traten und sich entfernten, blieb stehen.

„Es fehlt einer der Ringe mit Diamanten“, sagte Herr Stoneycroft streng.

„Ein Ring wird vermisst?“ fragte Maggie un-schuldig.

Am Sonntag haben in zwei französischen Departements Ergänzungswahlen für die Versailler Kammer stattgefunden. Im Seine-et-Oise-Departement wurde der Republikaner Valentin gewählt, während im Departement Cotes-du-Nord zwischen dem Royalisten Kerjégu und dem Republikaner Foucher de Careil eine engere Wahl notwendig geworden ist. In beiden Departements haben die bonapartistischen Kandidaten den Kürzeren gezogen, und ist insbesondere der Duc de Padoue in der Seine-et-Oise bereits zum zweitenmale unterlegen.

Wie bereits mitgeteilt, haben die Bureaux der vereinigten Linken das Dufaure'sche Senatsgesetz gutgeheißen. Der ehemalige Großstegelsbewahrer Thiers hat im Mai 1873 einen derartigen Entwurf der National-Versammlung vorgelegt. Diesem Entwurfe zufolge sollte der künftige Senat aus circa 400 Mitgliedern bestehen, von denen ungefähr 250 von den Departemental-Arrondissements und Municipalräthen und 120 von den großen Körperschaften gewählt werden sollten. 10 Senatoren endlich sollten von dem Präsidenten der Republik ernannt werden. Es ist bisher nicht bekannt, ob Dufaure an diesem Entwurf festhält oder ob er ein neues Gesetz ausgearbeitet hat.

Die englische Adreßdebatte bot keine hervorragenden Züge. Carl Granville, als Führer der Opposition im Oberhause, und Marquis v. Hartington, als Nachfolger Gladstone's in demselben politischen Amte für das Unterhaus, machten nur gelinde Ausstellungen über die Magerkeit des Inhalts der Thronrede und verpflichteten sich, in der kommenden Session kein factioses Widerspruchssystem zu betreiben. Obgleich Lord Stanhope sowohl wie Hartington sich bemühten, die Regierung in Betreff der spanischen Anerkennungsfrage auszuholen, vermied Disraeli, in dieser Beziehung eine klare Antwort zu geben. Gestern nahm Disraeli Anlaß, die Armee gegen die Bemängelungen von Seiten der Opposition zu verteidigen und bei dieser Gelegenheit seine Ueberzeugung auszusprechen, daß der europäische Frieden erhalten bleiben werde. Die Regierung werde redlich daran mitarbeiten. Dann ging die Debatte zum — Colorado-Käfer über. Practisch!

Petersburger Blätter reproduciren einen ausführlichen Artikel des „Nord“ über die Situation im Orient, dessen Spitze sich gegen England kehrt. In der Beschwichtigung der jüngsten Krisis bezüglich der Podgorizza-Affaire seien die nordischen Mächte zusammen gegangen, und Frankreich ebenso wie Italien hätten sich ohne Reserve angeschlossen. Nur England allein habe sich von diesem collectiven Einverständnis abgeschlossen. Sollten nun einmal gegen alles Erwarten die collectiven Rathschläge der fünf Mächte nicht einen gefährlichen Conflict zwischen Türken und Christen im Orient abzuwenden im Stande sein, dann werde die Verantwortung hierfür einerseits der Macht zuzuschreiben sein, die sich stark genug geglaubt, die Krisis heraufzubewahren, andererseits aber der Macht, deren Egoismus sie die Rolle und die Pflichten vergesse, die derselben als Glied der großen europäischen Familie abliegen.

Die gestrigen Abend-Depeschen ließen keinen Zweifel mehr darüber, daß der erste königliche Feld-

zug Alfonso's fehlgeschlagen ist. Wenn die Einwohner von Pamplona ihn dennoch mit Jubel empfangen haben, so ist dies bei einer so lange von den Carlisten bedrängt gewesenen Stadtbevölkerung begreiflich. Die Carlisten stehen noch ohne zu wanken bei Estella. Inzwischen sorgt die Madrider Regierung dafür, den jungen König in der Meinung des Landes zu ruinieren. Ein Decret verbietet alle politischen Vereine und Versammlungen. Größer könnte ein Don Carlos nicht verfahren. Der Unterschied zwischen den beiden um den Sieg ringenden „Königen“ ist in den populären Formeln „Eduard und Runigunde — Runigunde und Eduard“ ausgedrückt. Gerüchte über ein Conventio schwirren wieder in der Luft.

× Buda-Pest, 9. Februar.

„Pesti Napló“ signalisirt eine neue Bewegung im Schoße der Deakpartei. Diejenigen Mitglieder derselben, die zu keiner der einzelnen Fractionen gehören, beabsichtigen morgen eine Zusammenkunft zu halten und die Situation zu besprechen. Sie wollen nicht eine neue Spaltung verursachen, sondern im Gegentheile zur Verhinderung von Spaltungen ein einheitliches Vorgehen feststellen. Sie nehmen zur Coalitionsfrage eine sympathische Stellung ein, wünschen jedoch, daß die Coalition auf Grund eines freien Uebereinkommens der Parteien erreicht werde.

In Folge der Krise, so bemerkt „Reform“ feiern natürlich auch alle Commissionen des Abgeordneten-hauses, weil die Regierung nicht in der Lage ist, den Commissionenarbeiten gegenüber die unter normalen Verhältnissen gebotene Stellung zu nehmen.

Coloman Tisza hat von der Maros-Básárhelyer Advocatenkammer ein Beglückwünschungstelegramm erhalten.

Aus dem Szathmärer Comitate will „Egyszeres“ erfahren haben, daß die dortigen Wähler beschloffen haben sollen, bei den nächsten Wahlen weder für Anhänger der Deakpartei, noch für Anhänger Tisza's zu stimmen.

Nach „Közérdek“ soll die äußerste Linke die Absicht haben, bei der Abstimmung über das Budget nicht mitzustimmen, um die Anhänger Tisza's zu isoliren und dadurch zu beweisen, ihrer wie Wenige sie sind. Das genannte Blatt bemerkt übrigens, daß, wenn das vorliegende Budget nicht votirt würde, heuer überhaupt kein Budget mehr zu Stande kommen könnte.

„Közérdek“ theilt ferner mit, daß einer der aus der Regierung scheidenden Minister an die Stelle des Herrn Nördling zu treten beabsichtige; dessen Generaldirectors-Tage wären daher gezählt.

„Magyar Politika“ behauptet, daß der Justizminister seinen Bericht über die Aufhebung von 45 Gerichtshöfen dem König bereits unterbreitet habe. — In demselben Blatte erklärt der Redacteur der „Correspondence Hongroise“, daß er zur Fraction Sennyey gehöre.

Nach „Nemzeti Hírlap“ soll Miletics seiner bisherigen resultatlosen Agitation satt sein und die Absicht hegen, sich in Croatien als Advocat niederzulassen.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 9. Februar.

Präsident Bela Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordneten-hauses um 10 Uhr.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Széll, Mihályi und Beöthy. Auf Ministeranteils: Wittó, Szycczy, Szapary, Pauler, Zichy, Szende, Pejacsek, Tréfort.

Das Protocol der letzten Sitzung wird verlesen und authenticirt.

Präsident meldet das Gesuch des Raaber Comitates um Colonisirung der Bukowinaer Magyaren in Ungarn an. — Eduard Szeniczey überreicht das Gesuch der Cafétier- und Gastwirth Corporation der Stadt Werschetz gegen die Spiel- und Billardsteuer. — Parthen Rozina überreicht ein Privatgesuch. — Carl P. Szathmáry und Alexander Mednyánsky überreichen Gesuche von Lehrervereinen, um Annahme des Molnár'schen Lehrerpensions-Gesetzes. — Paul Szontágh überreicht ein Gesuch der D. Pharmathem Sparcasse. Sämmtliche Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Folgt die Tagesordnung. Zur Budgetdebatte nimmt zuerst das Wort Johann Paczoly. Er wollte in der Budgetdebatte nicht das Wort nehmen, weil er die Vorlage nicht eingehend studirt hat; aber die von verschiedenen Seiten erfolgten bedeutenden Enunciationen zwingen ihn, seine Ansichten über dieselben darzulegen. Ferner müsse er, da der Ministerpräsident denjenigen, welche die Steuererhöhung nicht votiren, den Vorwurf gemacht, sie huldbigen der „Wir zahlen keine Steuer“-Politik, sich diesbezüglich entschieden aussprechen. Vor Allem wendet sich Redner aber gegen die Aeußerungen des Grafen Lónyay. Derselbe habe mit seinen Ansichten und Vorschlägen betreffs der Catasterregelung, so lange er Minister war, gänzlich geschwiegen; jetzt erst, da er wieder auf das Finanzportefeuille zu aspiriren scheint, tritt er mit seinen Plänen hervor.

Graf Lónyay behauptete, der Cassenbestand betrug, als er seinen Posten verließ, 36 Millionen und im Mai noch 17 Millionen. Nun frage es sich, ob diese Summe erspartes Geld war, oder bloßer Cassenrest; Redner ist kein Finanzmann, hat aber als tabulario Gelegenheit gehabt, den Unterschied zwischen beiden kennen zu lernen. Ferner seien zu den 17 Millionen 8 Millionen aus den gemeinsamen Activen zu rechnen, welche in jenem Jahre in Anspruch genommen wurden.

Graf Lónyay berief sich darauf, er habe vor der Fortsetzung die Eisenbahn- und Finanzwirthschaft gewarnt; das sei aber zu einer Zeit geschehen als die meisten kostspieligen Eisenbahnen bereits votirt waren; so die Ungaröser und die Bataffel-Dombóvári Linie u. Lónyay hätte ein besseres Beispiel geben müssen, die Worte allein nützen nichts. Was aus jener Zeit am meisten zu bereuen, ist, daß die Nation sich

Herr Stonecroft saß an seinem Tische und dirkte. Er hatte das Stadium der Wallnüsse erreicht und fühlte sich sehr behaglich. Da wurde die Stubenthür geöffnet und der Diener ließ Herrn Montgomery eintreten.

„Guten Abend, Stonecroft“, sagte der junge Millionär. „Haben Sie einen Ring vermisst?“

„Sir!“

„Hier ist er. Ich steckte ihn an meinen Finger während ich diesen Morgen die anderen Schmuck-sachen betrachtete, und ließ ihn in Gedanken daran stecken.“

Herr Stonecroft wurde vor Schrecken ganz bleich, als er an die arme Maggie Jeffers dachte.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte Montgomery. „Ich hoffe, daß durch meine Zerstreutheit Niemand in Verlegenheit gekommen ist.“

Und nun erzählte Herr Stonecroft die Geschichte des blaffen Mädchens mit den veilschblauen Augen und dem Gesichte einer Beatrice Cenci.

Der Verlust dieses Ringes war das Beste, was Maggie Jeffers je begegnete. Sie ist jetzt bei einem hohen Salair die Gouvernante der jüngeren Geschwister Cale Creswid's, während Carl, der voller Unwillen auf seine Stelle bei dem Herrn Stonecroft verzichtete, durch den Einfluß des Herrn Montgomery jetzt Buchhalter bei einem sehr angesehenen Juwelier in New-York ist.

Aber Maggie kann nie ohne Schaudern an jene Nacht im Polizeigebäude denken.

„Das thut mir leid, aber —“

„Oh, schweigen Sie; damit ist mir nicht geholfen“, unterbrach Herr Stonecroft sie. „Sie sind die einzige fremde Person, die im Laden beschäftigt war. Sie waren an dem Kästchen mit den Ringen beschäftigt.“

„Um des Himmels willen!“ rief Maggie. „Sie haben mich sicher nicht in Verdacht, daß —“

„Es ist ganz nutzlos, die Zeit mit leerem Geschwätz zu verschwenden!“ sagte Herr Stonecroft wild. „Ein Ring, der fünfhundert Dollar kostet, ist mir entwendet worden. Sie haben ihn genommen!“

„Das ist eine abscheuliche, falsche Anklage!“

„Sie weigern sich also, den Ring zurückzugeben?“ zischte Herr Stonecroft.

„Ich habe ihn nie berührt“, erklärte Maggie. „Ich bin keine Diebin!“

„Belham!“ sagte der Juwelier. „Gehen Sie und holen Sie einen Polizeidiener, aber beeilen Sie sich.“

„Träume ich? Ist das ein schreckliches Alpdrücken, aus dem ich durch Gottes Barmherzigkeit, bald erwachen werde, oder — ist es eine furchtbare Wirklichkeit! Ein Anfall von beinahe krampfhaftem Schauder ergriff die arme Maggie Jeffers, als sie auf der Seite der kleinen eisernen Bettlade saß, graue Wände um sie her, während ein hohes vergittertes Fenster ein schwaches Licht von oben in ihre Zelle fallen ließ. Im Polizeigebäude! Unter der Anklage eines Diebstahls verhaftet!

Eine in die Gasse geworfene fleckenlose Rose — eine reine Perle, die aus einem Rehrichthausen hervorgeht — würde sich mit Maggie Jeffers in ihrer

Zelle vergleichen lassen. Und als sie dort schluchzend und ihr Gesicht hinter ihren Händen verbergend, saß, dächte ihr ihre Schmach schlimmer als der Tod. Carl, der so gefühlvoll und ritterlich war — ihre verwitwete Mutter, die einen solchen Stolz in ihren unbesleckten Namen setzte — nicht, daß sie an ihre Schuld glauben würden, aber ihre Herzen würden um ihretwillen brechen!“

„Damit hat es keine Eile“, sagte Herr Montgomery.

„Aber ich glaube, Eile ist nöthig“, entgegnete seine schöne Verlobte.

„Weshalb?“

„Hältst Du es nicht für möglich, daß irgend eine andere Person beschuldigt wird, den Ring entwendet zu haben?“

„Daran habe ich nicht gedacht“, entgegnete Montgomery, der ganz ruhig eine Zigarre anzündete.

„Wer hätte gedacht, daß Du so geistesabwesend sein kannst?“ sagte Miss Cale Creswid lachend, „einen Diamantring an Deinem Finger in Gedanken mit fortzunehmen! Natürlich, Maurice, es sieht ganz so aus, als ob Du die Absicht gehabt hättest, Dir den Ring anzuzueignen.“

„Ich muß bekennen, daß es beinahe so aussieht“, sagte Montgomery. „Und wenn Du wirklich glaubst, daß ich ihn noch heute Abend zurückgeben muß —“

„Das unterliegt gar keiner Frage“, erwiderte Miß Creswid mit cocttem Ernste. „Geh' nur auf der Stelle!“

zu wenig m...
len zu könn...
wirthschafte...
kleinen Dabr...
als er die C...
Von die...
pflege scharfe...
sie nicht so g...
lege nicht an...
Mangel an...
Strafobex...
und daraus...
Wenn die 3...
Advocatenstar...
Proceßluft de...
Justiz wohlfe...
Wenn J...
so sei das in...
kennt, die no...
die übrigen un...
werden. Ma...
nichts gethan...
zu erlösen...
halten.

Auf die...
Redner, Tisza...
Catastergesetz...
so lange spre...
rich's einständ...
geräumt sind...
Redner h...
rechtigung des...
den gehört, er...
berhin auch d...
wolle. Nur se...
zu der Einfich...
nicht so viele...
ten. Auch hätte...
das Vergange...
Ferner habe e...
tischfaction geg...
men und die...
nicht als „Be...
auch Graf Ló...
Tisza hat...
Verfeinerung...
recht auf den...
Pflücht g...han...
Trafalger ihre...
aber habe die...
vorübergeben...
lehre, den Ka...
geben, zu folg...
Tisza mo...
Majorität zur...
Landes nicht...
den es wurde...
sic nicht gefüll...
ihre Kinder...
materiellen Sch...
wir einen He...
Majorität dur...
des Verkehrs...
leichtes Mittel...
machen (Hört...
welche ihm die...
Staat zurückbe...
werden wir die...
Es sei das...
rung keinesweg...
kahn vor ihre...
ob nicht sie we...
Linke, welche...
Gebiet der posi...
Jahre unnütz...
Urtheil fällen...
daß er die Bud...
debatte annehme...
Graf M...
Dmwohl ich ni...
Haus richte, da...
meine Person, m...
in diesem Hause...
Bemerkung zu b...
liegenden Falle...
Borredner schon...
und sehr geschä...
mit welchem zu...
sondern schon fr...
glied der Legile...
erst gesprochen...
falls ernste Bem...
Der g. De...
ich in meiner...
sagte, mit Beme...
ich das Vorgetra...
bzüglich antwort...
als ich als dama...

zu wenig mit den Finanzfragen befaßt, um beurtheilen zu können, ob man mit ihrem Vermögen gut wirtschaftete. Graf Könyay schlug die Gruppierung der kleinen Bahnen vor; daran hätte er denken sollen, als er die Sackbahnen bauen ließ.

Von vielen Rednern wurden gegen unsere Justizpflege scharfe Vorwürfe gerichtet. Mit Unrecht. Wenn sie nicht so gestaltet ist, wie dies wünschenswerth, so liegt nicht an den Richtern die Schuld, sondern am Mangel an materiellen Gesetzen; es fehlt uns ein Strafcode, Strafverfahren, eine Gefängnisordnung und daraus erwachsen dem Staate schwere Lasten. Wenn die Jugend nicht mehr ausschließlich für den Advocatenstand erzogen würde, dann ließe auch die Proceßlast der Bevölkerung nach und das würde die Justiz wohlfeiler gestalten.

Wenn Redner den Steuergeetzen nicht zustimmt, so sei das in dem Umstande motivirt, daß man anerkennt, die nordungarischen Comitate seien ärmer als die übrigen und doch sollen sie eben so schwer belastet werden. Man hat für die Hebung dieser Gegenden nichts gethan, um den Werth von Grund und Boden zu erhöhen, um die Communication lebhafter zu gestalten.

Auf die jüngste Rede Tisa's reflectirend, sagt Redner, Tisa möge vor Allem dahin wirken, daß das Catastergesetz zu Stande komme, Redner selbst werde so lange sprechen und schreien, bis die Mauern Reich's einstürzen und alle Hindernisse aus dem Wege geräumt sind. (Heiterkeit.)

Redner hat die Anerkennung Tisa's für die Berechtigung des Standpunctes der Deakpartei mit Freuden gehört, er dankt ihm aufrichtig dafür, daß er darüberhin auch die gegentheilige Ueberzeugung respectiren wolle. Nur sei zu bedauern, daß Tisa nicht früher zu der Einsicht gelangt sei; in dem Falle hätte man nicht so viele erbitterte und erbitternde Reden gehalten. Auch hätte Tisa sagen müssen: Werken wir über das Vergangene einen Schleier! (Gelächter links.) Ferner habe er der Deakpartei nicht die verdiente Satisfaction gegeben; Redner wolle diese nun selbst nehmen und die früheren Angriffe gegen die Deakpartei nicht als „Verleumdung“ bezeichnen. Damit werde auch Graf Könyay einverstanden sein. (Heiterkeit.)

Tisa habe den bedeutenden Schritt nur zur Verkleinerung der Majorität gethan und sich mit Unrecht auf den Anspruch gestützt: Ich habe meine Pflicht gethan! Denn Nelson's Soldaten thaten bei Trafalgar ihre Pflicht auf den ersten Aufruf, Tisa aber habe die Resultate zweier Landtagswahlen an sich vorübergehen lassen, ohne der daraus resultirenden Lehre, den Kampf gegen den G. A. XII: 1867 aufzugeben, zu folgen.

Tisa motivirte seinen Schritt damit, daß die Majorität zur geistigen und materiellen Hebung des Landes nichts gethan habe. Das sei nicht begründet, denn es wurden zahlreiche Schulen gegründet; wenn sie nicht gefüllt sind, so seien die Bürger schuld, welche ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Auch zur materiellen Hebung des Landes (Rufe links: „Werfen wir einen Schleier darüber!“) Heiterkeit habe die Majorität durch Anlage von Eisenbahnen zur Hebung des Verkehrs Vieles gethan. Und es gebe ein sehr leichtes Mittel, um das Deficit verschwinden zu machen (Hört, hört!); es möge Jeder den Nutzen, welche ihm die theuern Investitionen gebracht, an den Staat zurückbezahlen. (Heiterkeit) Mit Mondschein werden wir die theuere Zinsengarantie nicht bezahlen.

Es sei daher die von Tisa angeführte Motivirung keineswegs stichhaltig und die Deak-Partei könne kühn vor ihre Wähler hintreten, denn es sei fraglich, ob nicht sie weit eher ihre Pflicht erfüllt hat, als die Linke, welche erst nach so vielen Jahren sich auf das Gebiet der positiven Thätigkeit begibt und so viele Jahre unnütz verstreichen ließ? Das Land werde das Urtheil fällen. Redner schließt mit der Erklärung, daß er die Budgetvorlage bloß zur Basis der Specialdebatte annehme.

Graf Melchior Könyay. Geehrtes Haus! Obwohl ich nicht gerne die Bitte an das geehrte Haus richte, daß es mir gestattet werde, auf die auf meine Person, meine Worte, meine Thaten bezüglichen, in diesem Hause gemachten Bemerkungen in persönlicher Bemerkung zu beantworten, muß ich dies in dem vorliegenden Falle gleichwohl thun, weil ich den Herrn Vorredner schon seit langer Zeit für ein sehr ernstes und sehr geschätztes Mitglied dieses Hauses halte, mit welchem zusammen ich nicht nur in diesem Hause sondern schon früher noch vor dem Jahre 1848 Mitglied der Legislative gewesen bin. Auf die von ihm ernst gesprochenen ersten Worte wünsche ich ebenfalls ernste Bemerkungen zu machen. (Hört.)

Der g. Herr Abgeordnete hat Dasjenige, was ich in meiner letzten Rede bezüglich des Catasters sagte, mit Bemerkungen begleitet und gefragt, warum ich das Vorgetragene nicht früher gesagt habe? Diesbezüglich antwortete ich, das ich bereits im Jahre 1868 als ich als damaliger Finanzminister das erste Bud-

get einreichte mich vor dem Hause zu den gleichen Principien bekannte. Weiters bemerke ich, daß ich, als ich im Jahre 1869 die Steuer-Enquete-Commission einberufen hatte, meine individuelle Ansicht in gleicher Richtung detaillirt und motivirt darlegte; endlich, daß ich in meiner im 2ler Ausschusse gehaltenen Rede, die gleichen Principien entwickelte, aus welchen ich nicht die Folgerung ziehe, die der Herr Abgeordnete daraus zieht, daß nämlich der Zweck meines Vortrages der gewesen wäre, die in der Grundsteuer gelegenen Ungleichmäßigkeit auszugleichen. Der Herr Abgeordnete hat auch eine Bemerkung bezüglich des in meiner Rede hinsichtlich der Cassenbestände Gesagten gemacht.

Ich acceptire den Standpunct, welchen der Herr Abgeordnete als den seinigen bezeichnete, daß er dem Studium der Finanzen kein Sorge zuwendete, daß die bei Prüfung der Rechnungen befolgte Praxis dieselbe war, welche bei den Comitaten üblich ist. Was aber die Bemerkung betrifft, daß er an den von mir ausgewiesenen Ueberschuß, welcher am 1. Jänner 1870 36 Millionen betrug und im Mai noch 17 Millionen ausmachte, nur dann glauben werde, wenn ich bezüglich eines Titels Aufschluß gebe, nämlich bezüglich der in den außerordentlichen Einnahmen vorkommenden 8 Millionen, — so erwiedere ich hierauf:

Wenn der Herr Abgeordnete das Budget studirt hätte, würde er bemerkt haben, daß diese 8 Millionen zur Deckung einer außerordentlichen Ausgabe, nämlich für die Umgestaltung der Armeegewähre, welche im Ganzen 25 Millionen beanspruchte, und zur Deckung des davon uns zufallenden Theiles dieses Erfordernisses dienten; daß also jene 8 Millionen als eine außerordentliche Ausgabe auch eine außerordentliche Bedeckung beanspruchten. Dies diene als Antwort auf seine zweite Bemerkung. (Beifall.)

Jetzt wende ich mich zu einer anderen Behauptung — und auch diesbezüglich werde ich kurz sein — daß nämlich ich, als gewesener Finanzminister, alte aus der Eisenbahngarantie entstandene Lasten votiren ließ. Ich bitte um Entschuldigung, ich anerkenne und acceptire die Solidarität, in welcher die in einem Cabinet befindlichen Mitglieder zu einander stehen.

Ich acceptire daher die Solidariät für all das, was von 1867 bis 1870 geschehen ist. Aber dies vorausgesetzt, bemerke ich, daß die Verantwortlichkeit namentlich jenem einzelnen Fachminister zukommt, der irgend einen fraglichen Gegenstand vor das Haus bringt. Ich habe als gewesener Finanzminister zwei auf Eisenbahnen bezügliche Angel genheiten vor das Haus gebracht, die eine war das Uebereinkommen mit der Theißbahn, die andere der Anlauf der Pest-Patvaner resp. Kosonzer Bahn. Für beide übernehme ich nicht nur die gemeinschaftliche, solidarische Verantwortlichkeit, sondern auch die persönliche Verantwortlichkeit, denn es waren dies zwei Geschäfte, welche dem Staate nur zum Vortheile gereichten. (Richtig.)

Welcher persönlichen Ansicht ich bezüglich der Eisenbahnpolitik war, darüber habe ich schon an anderer Stelle gesprochen und gehe daher darauf jetzt nicht ein. Aber ich halte es für notwendig zu erwähnen, daß unter dem 1867 constituirten bis Mai 1873 mit einander wirkenden Ministerium alle jene Eisenbahnen votirt wurden, deren Garantie uns so schwer belastet und die Ursache unserer finanziellen Uebelstände ist.

Als nämlich das Ministerium sich constituirte, war schon die erste Siebenbürger Bahn gebaut, die Kaschau-Oderberger concessionirt, ferner der Bau der Alfold-Fiumaner Bahn begonnen. Ich füge noch hinzu, daß während der Zeit, als ich Finanzminister war, das Haus die Erste galizische, die Nordost, die Ost- und die Arab-Temesvärer Bahn votirt hat, und wenn der Herr Abgeordnete sich die Mühe nimmt und im Gesetzbuche nachsieht, wie viele Verkehrsmittel nach meinem Abgang concessionirt wurden, wird er finden, daß deren zwölf waren und daß hiezu noch der Fiumaner Hafen und der Franzenscanal zu rechnen sind. Auf Grund dieser Thatfachen kann ich erklären, daß die diesbezügliche Behauptung des Herrn Abgeordneten unbegründet ist. (Zustimmung.)

Ich bin so frei, geehrtes Haus, bezüglich des zum Schluß der Rede des Herrn Abgeordneten Erwähnten noch eine Bemerkung zu machen. (Hört!) Ich fühle mich hiezu berechtigt; denn da er zum Schluß seiner Rede mit Bezug auf das jüngst vom geehrten Abgeordneten Tisa Gesagte sich auf Recriminationen einließ, muß ich es für meine Pflicht anerkennen, dem gegenüber hervorzuheben, daß unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen des Landes, da unser Mitabgeordneter Coloman Tisa aufrichtig und entschieden der Discussion der staatsrechtlichen Frage entzagt und uns zum gemeinschaftlichen Zusammenwirken aufgefordert hat, weder Recriminationen, noch Vorwürfe, welche früher sich aus den verschiedenen Parteistellungen natürlich entwickelten, statthaft sind. (Lebhafte Zustimmung auf der Rechten und Linken.)

Das Interesse des Vaterlandes fordert es, daß wir alle Rücksichten beiseite lassen, die Zukunft des Landes einzig und allein vor Augen halten, und uns Hand in Hand bestreben, das Land aus der jetzigen schwierigen Lage zu befreien. (Lebhafte Zustimmung und Beifall auf der Rechten und Linken.)

Johann Paczolah nimmt ebenfalls zu persönlicher Bemerkung das Wort und erklärt, daß er bei der Specialdebatte Gelegenheit haben werde zu beweisen, daß die Gegenbehauptungen des Vorredners grundlos seien.

Hierauf ergreift das Wort Finanzminister Ohyczy: In einer zweistündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Rede, wendete er sich zunächst gegen Paczolah, dessen Rede inmitten der ersten Situation er als cynisch bezeichnet; die heutige Rede beweise neuerdings, daß er (Paczolah) nichts von finanziellen Dingen verstehe; Viele wollten einen Schleier über die Vergangenheit werfen, Paczolah habe ihn weggerissen, wie denn überhaupt sein ganzes heutiges Auftreten nicht dem parlamentarischen Anstande entsprochen habe. (Lebhafte Zustimmung.)

Nach der Rede Ohyczy's schloß der Präses die Sitzung um 2 Uhr.

Wien, 9. Februar. Das Abendblatt der „Presse“ bringt die Transferrung des Erzherzogs Johann Salvator zum 12. Infanterie-Regiment mit der Broschüre in directe Verbindung. Das „Fremdenblatt“ erblickt darin einen Act der Gerechtigkeit für die alte Artillerieschule. Der Boischaitsrath Graf Hoyos wird während der gegenwärtigen längeren Verurlaubung im Ministerium in Verwendung kommen. — Die Czernowitzer Universität wird nur mit drei Facultäten (ohne medicinische) heuer eröffnet. — Hier ist ein Club der Landwirthe in Bildung begriffen. — Das Befinden des Salzburger Erzbischofs Larnocz hat sich gebessert. — Das Abendblatt der „Neuen Fr. Presse“ will verlässlich wissen, daß Tisa das Ministerium des Innern übernimmt, auch Ohyczy solle gewonnen werden. Sennyh eventuell Szlavh sei die Präsidentschaft zugebacht, Könyay habe keine Chancen.

Wien, 9. Februar. Die „Presse“ veröffentlicht die Erwiderung des Inspectors Ponsick auf Pofrath Weber's Erklärung in der „Neuen Fr. Presse“. Ponsick erklärt: Weber habe sich bei Zurücklegung von fast hundert Meilen in drei Tagen unmöglich ein gründliches Urtheil über den Bahnzustand und die Qualität der Schwellen bilden können. Ferner citirt Ponsick aus Weber's Buch über Eisenbahnweien, daß Eisenbahnschwellen bei ursprünglich guter Qualität vierzehn bis sechzehn Jahre dauern.

Berlin, 8. Februar. Die „Post“ und die „National-Zeitung“ beschäftigen sich an erster Stelle mit der in Wien erschienenen Broschüre über die Organisation der österreichischen Artillerie, constatiren, daß dieselbe in hohen Kreisen zu Wien äußerst unangenehm berührt habe und mißbilligen solche Manifestationen.

Der Bundesrath, dessen hervorragendste auswärtige Mitglieder übrigens schon mit Schluß des Reichstages abreisten, beendet diese Woche seine Arbeiten und tritt erst wieder im Spätsommer oder Anfangs Herbst zusammen, wie dies auch für die letzte Reichstagsession der Fall war.

Madrid, 8. Februar. Ein königliches Decret verbietet alle politischen Vereine und Versammlungen. Der Sturm auf Santa Barbara ist nahe bevorstehend.

König Alfons wurde in Pampelona enthusiastisch empfangen; er wird Samstag nach Madrid zurückkehren und mit Wolms conferiren, welcher am 20. d. M. in Paris eintreffen und sein Amt als spanischer Botschafter antreten wird.

Die Gerüchte über ein bevorstehendes Convenio bestätigen sich. Die Carlisten occupiren fortwährend die wichtigen Positionen bei Estella.

Die „Gaceta“ erwähnt der theilweisen Schlappe bei Lacar, welche die Vorposten auf dem linken Flügel erlitten. Die Ursache ist die übergroße Zuversicht der Truppen, welche Lacar am Abend des 3. Februar nach der Einnahme von Puentu-la-Reyna hielten. Diese Schlappe hat gar keinen Einfluß auf die Gesamt-Operationen, die fortwährend günstig verlaufen. Das Bombardement Santa Barabaras dauert fort.

Madrid, 9. Februar. Der König hat gestern unter großen Ovationen Pampelona verlassen und ist in Tafalla eingetroffen.

Constantinopel, 8. Februar. Die Pforte hat die Ernennung Auguste Comte's zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Spaniens beifällig aufgenommen.

Amtliches.

(Advocatenprüfungs-Commissionen.) Der Justizminister hat für die Buda-Pester Advocatenprüfungs-Commission zum Präsidenten den Richter am Cassationshofe, Emerich Szabó, zum Vicepräsidenten den Sanatspräsidenten der Buda-Pester kön. Tafel, Alois Darubáry, zu Mitgliedern die Herren: Stefan Apáthy und Johann Vainter, Universitäts-Professoren; Béla Bartha und Ladislav Deseffy, Richter an der königliche Tafel: Carl Fabry, Richter am Handels- und Wechselgerichte; Alex. Havas, Staatssecretär. Stellvertreter im Handelsministerium, L. Kanib Hegedüs, Ministerialrath im Kultusministerium, Sigmund Kafay, Paul Keömléy und Alois Knorr, Richter an der kön. Tafel, Johann Koglen, Secretär im Finanzministerium, August Pechner, Universitätsprofessor, Emil Manojlovic, Richter am Cassationshofe, Theodor Regner, Richter am Buda-Pester kön. Gerichtshofe erster Instanz, Albert Soltesz, Richter am Cassationshofe, Emerich Suhay und Johann Suhayda, Richter am obersten Gerichtshofe, Eduard Szeyffert, Oberstaatsanwalt-Stellvertreter, Emerich Szentgyörgyi und Alexius Tóth, Richter am obersten Gerichtshofe, August Tutschner, Staatsanwalt am Gerichtshofe für den Landbezirk Buda-Pest, Gust. Wenzel, Universitätsprofessor und Em. Zlinflky, Ersatzrichter an der kön. Tafel; — ferner für die Maros-Básárhelyer Advocatenprüfungscommission zum Präsidenten der dortigen königlichen Tafel Baron Carl Apor, zum Vicepräsidenten den Staatspräsidenten der dortigen königlichen Tafel József Schneidér, zu Mitgliedern die Herren: Anton Tribus, Michael Binder, Simon Bajda, Carl Ferencz und Gabriel Endes, Richter an der dortigen kön. Tafel, József Székely, Oberstaatsanwalt-Stellvertreter in M.-Básárhely, Nicolaus Dószá, Ersatzrichter an der königl. Tafel, Nicolaus Szilágyi, Staatsanwalt in M.-Básárhely und Coloman Szentiványi, Unter-Richter des Marosser Stuhles ernannt.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 10. Februar.

Nachdem der mit „Ejen“ empfangene Herr Obergespan Peter v. Ayl hat den Präsidialitz eingenommen und in kurzer Rede die in großer Anzahl versammelten Repräsentanten begrüßt, so wie sich und sein Wirken der Unterstützung der städtischen Repräsentanten mit der aus der Rede eines Reichstagsredners entlehnten Maximo, daß man nicht die divergirenden sondern die vereinigenden Ansichten suchen möge, empfohlen hat, wurde das gestrige Protocol vorgelesen und authenticiert. — Sodann wurde der Erlaß des Handels-Ministeriums verlesen nach welchem die Namen der Aussteller aus Arad bekannt gegeben und denselben zuerkannte Auszeichnungen herabgegeben werden. — So erhielten die Verdienst-Medaille: die Herren Josef Bistricky, Bernath Deutsch, Josef Dományi, Rosmanith, Majos, Josef Barjassy und Brüder Neumann. Anerkennungs-Diplome die Herren: Andrenyi & Söhne, Julius Czel, F. D. Mittelmann, Franz Mittelmann jun., Brüder Neumann. Die Fortschritts-Medaille die Firma Ch. Wallfisch & Söhne und wurden diese Auszeichnungen unter anerkennender Zustimmung sogleich den Betreffenden eingehändigt. Unter allgemeiner Stille und lautloser Aufmerksamkeit verlas hierauf der Obernotär die Eingabe des Herrn Paul Börös, nach welcher derselbe aus Familien- und Gesundheitsrücksichten, so wie wegen anderer Umstände auf die Stelle des Bürgermeisters verzichtet und bittet seine Resignation anzunehmen. — Die Abdankung wurde einfach zur Kenntniß genommen und die Wahl eines neuen Bürgermeisters auf die nächste ordentliche Generalversammlung im Monate März anberaumt. Der Antrag Kristóry's dagegen, damals auch die Wahl des ersten Senators vorzunehmen, abgelehnt. — Es folgen hierauf eine lange Serie von Administrations-Gegenständen, welche nach dem Antrag der Wirtschaftskommission und des Obersecretars erledigt werden. — Zu erwähnen wäre daraus die Angelegenheit der Baumpflanzung in der Teletigasse, welche über die Erklärung Limbeck's dahin entschieden wurde, daß die Stadt die Baumpflanzung geben wird, — die Einsetzung, Unterstützung und Aufsicht aber die betreffenden Hauseigentümer aus Eigenem bestreiten werden. — Dann der Bericht der Wirtschaftskommission, daß der Stadtrepräsentant Herr Sigmund Kristóry von der Stadt 360 Joch Wiesen als Ackerfeld gepachtet hat.

Schließlich wurde auf die Anfrage des Herrn Remety vom Magistrat Rath Farlas die Aufklärung ertheilt, daß die Commission zur Effectuirung des neuen Anlebens ihre Operation in beiläufig 10 Tagen beenden haben und dann einer außerordentlichen General-Versammlung Bericht erstatten wird. Da somit die Tagesordnung erschöpft war, wurde zur Authenticiirung des heutigen Protocolles eine Commission ernannt und die Sitzung vom Vorsitzenden aufgehoben.

Arad, 10. Februar.

Se. Hochgeboren der Obergespan der Stadt Arad, Herr Peter v. Ayl, hat, von der hochherzigen Absicht geleitet, seiner gestern stattgehabenden Installationsfeier durch Acte des Wohlthuns ein großes Lustre und das Relief unvergänglicher Erinnerung zu verleihen, dem Präses des Arader bürgerlichen Wohlthätigkeitsvereins Herrn Carl Andrenyi sen. in Begleitung eines herzlichen Schreibens zu Gunsten des Bürger-Ayls einen Betrag von 500 fl. übersendet. — Wir kommen dem Ersuchen um Veröffentlichung dieses Actes der Großmuth mit der größten Bereitwilligkeit nach und lassen nachstehend sowohl die an uns gerichtete Zuschrift des Herrn Carl Andrenyi, wie auch das Schreiben des Herrn Obergespans in getreuer Uebersetzung hier folgen. Die Zuschrift des Herrn Andrenyi lautet: **Geehrte Redaction!**

Se. Hochgeboren Herr Peter v. Ayl hat mir am heutigen Tage den Betrag von 500 fl. in Begleitung der nachstehenden Zeilen übersendet, um deren freundliche Veröffentlichung ich Sie höflich ersuche. Möge es mir gestattet sein, auch insofern, bis der Auschuß des Arader bürgerlichen Wohlthätigkeitsvereins in seinem Wirkungskreise diesfällige verfügen wird. — Sr. Hochgeboren für diese großmüthige Spende meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Arad 10. Februar 1875.

Hochachtungsvoll

Carl Andrenyi sen. m. p., Präses des Arader bürgerlichen Wohlthätigkeitsvereins.

Das Schreiben des Herrn Obergespans lautet: Sr. Wohlgeboren Herrn Carl Andrenyi sen., Präses des Arader bürgerlichen Wohlthätigkeitsvereins in Arad.

Den Obergespansstuhl der k. Freistadt Arad am heutigen Tage einnehmend, — glaube ich diesen für mich demwürdigsten Tag dadurch am würdigsten zu feiern, wenn ich zur Verringerung des traurigen Schicksals der durch Verarmung schwer gebeugten Arader Bürger ebenfalls mein Scherlein beibringe.

Ich beehre mich demnach hier beiliegend 500 fl. mit dem Ersuchen zu übersenden, daß dieser Betrag zur Deckung der Adaptirungskosten des durch den Arader bürgerlichen Wohlthätigkeitsverein erbaute n Bürger-Ayls verwendet werden möge.

In der Hoffnung, daß ich durch diese geringe Gabe die je baldiger Erreichung dieses heiligen Zweckes ermöglichen, verbleibe ich mit patriotischem Gruß Sr. Wohlgeboren des Herrn Präses Arad, 9. Februar.

ergebener Peter v. Ayl m. p.

Kleine Chronik.

Arad, 9. Februar.

Der Fasching hat mit dem gestrigen Tage seinen officiellen Abschluß gefunden und geben sich heute selbst die enragirtesten Ballfreunde bereits einer mitunter vielleicht gezwungenen, aber durch den kalten ihnen dictirten beschaulichen Ruhe hin. Trotzdem aber der eigentliche Fasching zu Ende ist, kommen immer noch einige Nachzügler von Tanzvergnügungen auch zur Fastenzeit zum Vorschein, um bei den Ballfreunden die Erinnerung an die mehrere Wochen hindurch in großen Zügen genossenen Vergnügungen neuerdings aufzufrischen. — Ein solcher Nachzügler ist nun auch der morgen (Donnerstag) im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattfindende Kellnerball, der von Seite des hiesigen Kellnervereins zu Gunsten seiner Krank- und Unterstützungscassa arrangirt wird. — Wenn wir berücksichtigen, daß die den ganzen Fasching hindurch schwergeplagten Kellner sich während desselben keine Unterhaltung verschaffen können da sie allerorts mit dem Bedienen, der zahlreichen Ballgäste vollauf beschäftigt sind, so ist ihnen die durch die endlich eingetretene Ruhepause gebotene Gelegenheit zu einer angenehmen Zerstreuung vom Herzen zu gönnen und glauben wir, daß sich zu dem morgigen Kellnervereinsball schon im Interesse

des angestrebten humanitären Zweckes ein recht zahlreiches Publicum einfinden wird.

Die Dobos'sche Räuberbande hat, wie die Untersuchung der bisherigen Raubfälle herausstellt, ihre furchtbaren Raubthaten zumeist in betrunkenem Zustande verübt. Um so auffallender ist es, bemerkt „Debr.“, daß sie dieselben so leicht verüben konnte.

Die Kinderseuche im Salaer Comitae ist bereits vollständig unterdrückt und da während der gesetzlichen Beobachtungsfrist vom 3. Jänner an, kein einziger Seuchensfall mehr vorgekommen, ferner die Desinfection gehörig durchgeführt worden ist, erklärt das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel ganz Ungarn für seuchenfrei.

(Feuersbrunst.) In Bihar-Allye ist am 1. Februar um 11 Uhr Nachts ein großes Feuer ausgebrochen, welches erst dann gelöscht werden konnte, nachdem es bereits 62 Häuser eingäschert hatte. Aus dem Hause, wo das Feuer ausbrach, konnte sich der Erzieher Namens Sternberg nur mit knapper Mühe retten und verwundete er sich hierbei bedenklich. Es waren auch noch viel Andere in großer Lebensgefahr und wurden drei Kinder ein Raub der Flammen. Der Schaden beziffert sich auf 65000 fl.

(Zur Hebung des ungarischen Weinhandels.) Handelsminister v. Bartal hatte vor Kurzem an den weltbekannten Wein-Exporteur Max Greger — welcher, wie erinnerlich, auch bei der Wiener Weltausstellung als Juror fungirte — das Ersuchen gerichtet, ihm seine Ansichten in Betreff der zur Hebung des ungarischen Weinhandels und Weinexports eine Denkschrift ausgearbeitet. Von den Vorschlägen, welche der Verfasser macht, erwähnen wir hier nur die Errichtung einer öffentlichen Weinbörse, sowie die Behebung der Weinlager gegen gehörig beglaubigte Depotcheine (Warrants). Dadurch würde der Producent nicht gezwungen sein, im Falle der Noth sein Erzeugniß à tout prix loszuschlagen und in weiterer Folge zöge dies im Laufe der Jahre eine Preisabsetzung der ungarischen Weine nach sich, welche bei unserm Gesamtserzeugniß — Ungarn producirt jährlich durchschnittlich 30 Millionen Eimer — eine sehr ansehnliche Summe repräsentiren würden. Die Ausführungen des Herrn Greger sind von so wichtiger und vor Allem so eminent practischer Natur, daß wir die aufmerksame Lectüre des Memorandums nicht bloß den direct interessirten Kreisen, sondern überhaupt allen um Ungarns Handels-Entwicklung sich Interessirenden eindringlich empfehlen zu dürfen glauben.

(Zusammenstoß.) Auf der Altsjohl-Rutteler Linie der königlich ungarischen Staatsbahn fand am 6. d. M. ein bedauerlicher Eisenbahn-Unfall statt. Der in der Richtung nach Altsjohl fahrende Lastzug gerieth in Folge starker Schneeeinwirkung zwischen den Stationen Berg und Tursek ins Stocken. Man wollte den Zug theilen, bei welcher Gelegenheit einige Waggon auf dem starken Gefälle (dasselbe beträgt auf jener Strecke 1 : 60) in Bewegung geriethen und mit rasender Schnelligkeit dem kommenden Lastzuge entgegenfuhr. Diese Waggon wurden gänzlich zertrümmert, während vom Lastzuge die Locomotive und sechs Waggon schwer beschädigt wurden. Der Maschinenführer blieb sofort todt. Die Erhebungen zur genauen Ursache des Unglücksfalles werden durch eine sofort entsendete Commission gepflogen.

Ein Theater-Scandal hat vorgestern Abend im deutschen Theater auf dem Hemenplatz in Buda-Pest stattgefunden. Ein Reactionsmitglied des „Bester Journal“ erhielt im Laufe des gestrigen Abends drei anonyme Aufforderungen, sich zur Vorstellung der „Frau von Werft“ im genannten Theater einzufinden. Nichts Arges ahnend, begab sich der Betreffende dorthin und war nicht wenig verblüfft, als der Komiker Grosz im vierten Acte sich in einer Coupletstrophe in Schmähungen gegen die hiesige Journalistik erging, dieselbe seit und käuflich nannte, und trotzdem der anständige Theil des Publicums sich sofort von den Sigen erhob und durch Demonstrationen zwischen und Pfeiffen seinem Unwillen deutlichen Ausdruck gab, setzte der oben genannte Komiker für den ein Theil des Publicums — man sagt uns es seien Claqueurs gewesen — Partei ergreifend, sein Couplet fort, in welchem er den Betreffenden mit vollem Namen nannte und mit der Hand nach der Loge hinwies, in der derselbe ganz verblüfft über diesen Scandal, saß. Erst nachdem der Vorhang herabgelassen war, legte sich der Tumult. Ein Theater-Referat soll die Ursache des Komiker-Jornes gewesen sein.

Das gestern ausgegebene Verordnungsblatt für das k. l. Her veröffentlicht eine kaiserliche Entschlieung vom 5. d. M., durch welche die Uebersetzung des Herrn Oberlieutenants Erzherzog Johann Solvator des Feld-Artillerie-Regiments Leopold Prinz zu Baiern Nr. 13 in gleicher Eigenschaft zum

Infanterie-Regiment geordnet wird, in Krakau statt. (Ein dem Veil nehmen wir eines Gistmij und ihres Gel Mann der Kr wurde am Fre gefängnißes zu 10 Minuten hohe Schaffot, Inspector G u diger Detr det; bevor sie Stufe zu dem Detmar dich dieser tief gemeinschaftlich auf das Schaf Stimme die etwa des Ingh Gistmordes an zu Vollstreckung saften sie an um die Weine. Brusttuch ab r „Mein Gott, mein Zeuge! bei schon gep Bloch gepreß der schon sch Hand daftand, schnallt war, z das Schaffot um Kopf und gleich wurde d der Bloch abg Bereits um 8 in gleicher W Mooshage gef beamte. Brand Filzpantoffeln. Er wollte die ign der Pastor der; der Pred dessen Brand nochmals, an Der Pastor b terunser gepre Als er daran übliche Ueberw dem Beurtheil er sich seitwär Prebiger Moor Pastor, leben Bloch niedergeg und die Weine Frau Krebs ni zu; doch bedun um den Kopf nach der Hinri nahm die Leich darmen wohnte Schaulpiel bei zahllose Wen zeigte sich, wie glaube paart. etwa 18jährig sächlichen und zwei Gläser in wolte, gab er Das Blut ein helfen! Da der wurde er entfer tauchten zwei f sel ihres Taid hinstürzende B

(Der Bürger v schein, im abge Weise erschütter öffentlicht im fleischhauerischen theilt zum Sch hiesigen Bürger heiten leidend, schlächtet werder ungenießbar ver (Ma a c Deutch e.) Roman aus der demzufolge sich denken der franz Deutschland geh Zeit der „Franz beris als französ

Infanterie-Regiment Erzherzog Wilhelm Nr. 12 angeordnet wird. Das zwölfte Infanterie-Regiment ist in Kraut stationirt.

(Eine Doppel-Hinrichtung mit dem Beile.) Dem „Braunschweiger Volksr.“ entnehmen wir folgende Beschreibung der Hinrichtung eines Giftmischerpaars, und zwar Frau Krebs und ihres Gehilfen Brandes, Beide schuldig, den Mann der Krebs vergiftet zu haben. Die Hinrichtung wurde am Freitag in dem hintern Hofe des Klostergefängnisses zu Braunschweig vollzogen. Um 8 Uhr 10 Minuten bestieg die Frau Krebs das etwa 2 1/2 Fuß hohe Schaffot, begleitet vom provisorischen Gefängnis-Inspector Gummert und dem Strafanstalts-Prediger Detmar. Frau Krebs war schwarz gekleidet; bevor sie das Schaffot bestieg, kniete sie auf der Stufe zu demselben nieder, während der Prediger Detmar ein Gebet sprach: „Herr Gott, erbarme dich dieser tiefgefallenen Seele.“, worauf dann ein gemeinschaftliches Vaterunser folgte. Dann stieg sie auf das Schaffot heran und sprach mit zitternder Stimme die üblichen Worte zu dem Scharfrichter, etwa des Inhalts: „Ich übergebe Ihnen die des Giftmordes an ihrem Gatten überführte Delinquentin zu Vollstreckung des Urtheils.“ Die Hentersknechte faßten sie an den Händen und legten ihr die Schlinge um die Weine. Sie nahm mit Hilfe der Leute das Bruststück ab und rief mit vernehmlicher Stimme aus: „Mein Gott, ich sterbe unschuldig; der Himmel ist mein Zeuge! Die Hentersknechte hatten sie hierbei schon gepackt und ihr den Nacken auf den Block gepreßt. Der Scharfrichter Reindel, der schon schlagfertig mit dem Beile in der Hand da stand, schlug sofort, wie der Nacken angeschnallt war, zu; der Kopf fiel und ein halb unter das Schaffot gezogener Sarg wurde hervorgeholt, um Kopf und Rumpf in Empfang zu nehmen. Zugleich wurde das Blut vom Schaffot abgeschwemmt, der Block abgeschraubt und ein neuer herbeigebracht. Bereits um 8 Uhr 20 Minuten erschien Brandes, in gleicher Weise von den Herren Gummert und Mooshage geführt. Hinter ihm gingen zwei Polizeibeamte. Brandes trug hellgraue Züchtlingskleider und Filzpantoffeln. Sein Haar war vollständig ergraut. Er wollte die Stufen des Schaffots bestiegen, als ihn der Pastor zurückhielt. Auch Brandes kniete nieder; der Prediger sprach wieder ein Gebet, während dessen Brandes laut ausrief: „Ich wiederhole es nochmals, an mir wird ein Justizmord vollzogen.“ Der Pastor betete wieder und dann wurde ein Vaterunser gesprochen, das Brandes mitzusprechen schien. Als er darauf das Schaffot bestiegen, wurde die übliche Ueberweihungsformel gesprochen, und während dem Verurtheilten die Jacke ausgezogen wurde, drehte er sich seitwärts hin und rief dem sich entfernenden Prediger Mooshage ziemlich wohlgenuth zu: „Herr Pastor, leben Sie wohl!“ Hierauf wurde er auf den Block niedergezogen, der Nacken am Block angeschnallt und die Weine lang gestreckt (letzteres war bei der Frau Krebs nicht geschahen). Der Scharfrichter hieb zu; doch bedurfte es noch eines zweiten Schlages, um den Kopf vom Rumpfe zu trennen. Ein gleich nach der Hinrichtung der Krebs herbeigebrachter Sarg nahm die Leiche auf. Außer Polizeibeamten und Gendarmen wohnten etwa vierzig Personen dem traurigen Schauspiel bei; außerhalb des Klosters hatte sich eine zahllose Menschenmenge versammelt. Auch diesmal zeigte sich, wie mit den Hinrichtungen sich der Aberglaube paart. Vor der Hinrichtung hatte sich ein etwa 18jähriger Junge in den Hofraum hineingeschlichen und sich am Schaffot hingestellt. Er hielt zwei Gläser in der Hand. Auf die Frage, was er da wolle, gab er zur Antwort, er wolle Blut trinken. Das Blut eines Hingerichteten soll gegen Epilepsie helfen! Da der junge Mensch keine Einlaßkarte hatte, wurde er entfernt. Nach der Hinrichtung des Brandes tauchten zwei schon bejahrte Bürgerleute den Zipfel ihres Taschentuches in das über das Schaffot hinströmende Blut.

(Der Gesundheitszustand der Bürger von Rottenburg war, wie es scheint, im abgelassenen Jahr in höchst betrüblicher Weise erschüttert. Der dortige Oberamtschirurg veröffentlicht im „Neckarboten“ eine Uebersicht seiner fleischhauerischen Thätigkeit im Jahre 1874, und theilt zum Schluß die schreckliche Kunde mit: „Von hiesigen Bürgern mußten, als an unheilbaren Krankheiten leidend, 1 Ochse, 25 Kühe und ein Kind geschlachtet werden, wozu das Fleisch einer Kuh als ungenießbar verlorbt wurde!“

(Mac Mahon's Mutter — eine Deutsche.) Die „Breslauer Ztg.“ erzählt einen Roman aus dem Leben der Eltern Mac Mahon's, demzufolge sich der Vater des gegenwärtigen Prääsidenten der französischen Republik seine Gattin in Deutschland geholt. Mac Mahon's Vater war zur Zeit der „Franzosenkriege“ zu Anfang dieses Jahrhunderts als französischer Kriegskommissar bei dem die-

dicinalrath Hurlbusch in Hannover einquartiert, wo er dessen schöne Nichte Emilie Wehne kennen lernte. Es entspann sich bald ein Liebesverhältnis, und als die patriotischen Angehörigen des Mädchens von einer Verbindung mit dem Franzosen nichts wissen wollten, und das Mädchen in ein Pensionat nach Rinteln an der Weiser schafften, entführte sie Mac Mahon von dort und zog mit ihr nach Frankreich, wo Emilie Wehne die Gattin des Kriegskommissars wurde, dem zuliebe sie Heimat und Vaterland aufgegeben hatte. Ihr Gemal, ein Abstammung schottischer Clans, vergalt ihr durch treue Liebe die gebrachten Opfer. Der im Jahre 1809 geborne Sohn des Kriegskommissars Mac Mahon und der Hannoveranerin Emilie Wehne ist der gegenwärtige Präsident der französischen Republik, Marschall Marie Edme Maurice Patrice Mac Mahon, Herzog von Magenta. Einer der Brüder der Entführten kämpfte 1815 unter Wellington bei Waterloo, war später Advocat in Diepholz in Hannover, wanderte nach Amerika aus und starb daselbst vor einigen Jahren. Seine Enkelin ist an einen Lehrer in Breslau verheiratet und ihren Mittheilungen ist Vorstehendes nachgeschrieben worden.

Die Zahnhelkande hat einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen; bekanntlich findet das Stickstoffoxydulgas wegen seiner rasch eintretenden und rasch aufhörenden betäubenden Wirkung bei schmerzhaften Zahnoperationen statt des Chloroforms Verwendung. Nachdem jedoch Professor Dr. Rusbaum zu München zwei Todesfälle nach Anwendung des Lustgases publicirt hat, durfte auch die Narcotisirung durch das eben genannte Gas nicht mehr als gefahrlos betrachtet werden. Chloroform und Lustgas führen, wenn sie verderblich wirken, den Tod durch Erstickung herbei, daß heißt dadurch, daß sie die Zufuhr der wichtigsten Lebensbedingung, des Sauerstoffs, zu den Lebenscentren (Herz und verlängertes Mark) mehr oder weniger aufheben. Der Hofzahnarzt des deutschen Kronprinzen Herr Dr. Telschow, läßt nun, sobald irgendwelche unliebsame Erscheinungen bei oder nach der Betäubung durch Stickstoffoxydulgas auch nur sich andeuten, reines (der Fabrik von Kroll und Gärtner entnommenes) Sauerstoffgas sofort einathmen und man muß anerkennen, daß durch die Zufuhr dieses Gases (der sogenannten Lebensluft) die Gefahr, jede unwillkürliche Nachwirkung, welche der künstlichen Narcose möglicher Weise entspringen kann, wohl sicher abgewandt wird. Das Beispiel Telschow's wird dahin führen, daß auch bei schwerer Chloroform-, Kohlenoxyd- und Leuchtgasvergiftung der Sauerstoff als naturgemäßes Gegenmittel erscheinen wird.

(Eine Stadt, die Credit hat.) Die Subscription auf die Anleihe der Stadt Paris im Betrage von 220 Millionen Francs wurde am 5. d. M. bei allen Mairien der Stadt eröffnet. Der Antrag des Publicums war ungeheuer, so daß Polizei aufgegeben werden mußte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Im 20. Arrondissement begannen 200 Arbeiter schon am 4. d. um 9 Uhr Abends Queue zu machen. Viele versahen sich mit Stühlen, Fußwärmern oder Streu, um die Nacht so bequem, als es die Umstände erlaubten, zuzubringen. Im 18. Arrondissement wurden ungefähr am Witternacht zwei verschiedene Reihen gebildet, eine bestehend aus solchen Leuten, welche nur eine Obligation, die andere aus solchen, welche zwei oder mehrere zu subscribiren wünschten. Hier ungefähr 600 Mann von Witternacht an bis zum Morgen aus. Die Anleihe wurde in Paris allein dreißigfach, im Ganzen fünfzigfach überzeichnet. Man kann daraus ersehen, daß die Franzosen trotz der Fünf-Milliarden-Kriegsschuldigung noch immer Geld genug haben.

(Frommer Wunsch.) In Mannheim war neulich Lehrerversammlung und zum guten Schluß ging's nach Heidelberg und hinaus zum berühmten Schloß. Zwei Jungen ließen die vielen Lehrer stauend an sich vorüberziehen und einer machte endlich seinem Herzen Luft: „Du weißt, was ich möcht? Wenn ich nur so viel Kreuzer hätt', als die all'jamm schon Hieb austheilt haben!“

(Aus Romänien.) Die stets zunehmende Einwanderung fremder und namentlich österreichungarischer Handwerker nach Romänien, welche dann dort keine Beschäftigung finden können und der Noth preisgegeben sind, hat den Deutschen Verein in Bukarest eine Denkschrift verfassen lassen, in der folgende Information gegeben wird: „1. Gewerbe, für welche in Romänien keine Beschäftigung zu finden ist, sind: Berg- und Hüttenarbeiter, Ciseleur, Kammacher, Korbmacher, Leinweber, Manufaktur- und Seidenarbeiter, Nadler (Pastelmacher), Seiler, Tuchmacher Zinn- gießer; 2. Gewerbe, welche in Romänien gar nicht oder nicht genügend vertreten sind, deren Begründung jedoch wünschenswerth ist und die, wenn der Fremde tüchtig und mit etwas Capital versehen ist, Aussicht auf lohnenden Erfolg bieten: Bildhauerei, Eisen- Gelb- und Zinngießerei, Färberei, Güttereier, Xylographie und Pappen-Fabricate; 3. Gewerbe, in Betreff deren

tüchtige Gehilfen fast sicher auf Beschäftigung rechnen können: Bronze-Arbeiter, Büchsenmacher, Drechsler, Fagbinder, Feilenhauer, Goldarbeiter, chirurgische Instrumentenmacher, Maler, Metalldreher, Schmiede, Schlosser, Spengler, Seidenhutmacher, Tapezierer, Tischler, Uhrmacher, Vergolder, Zeugschmiede und Zuckerbäcker.“

(Ein Curiosum aus dem Gebiete der Wochenpflege.) Im „Bund“ erzählt ein Arzt: In der Sattlenstadt Hall bei Innsbruck lebte im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ein höchst origineller Arzt, der Dr. Hippolyt Guarinonius, Leibarzt der Erzherzoginnen von Oesterreich. Dieser Mann, geboren im Jahre 1572, stellte sich die Aufgabe, alle die hundertfachen Thorheiten, Weißbräuche, Vergehen u. s. w. die er zu beobachteter Gelegenheit hatte, mit unerbitterlicher Strenge zu geißeln! dieses that er in einem für die Geschichte der Sitten seiner Zeit höchst merkwürdigen Buche, betitelt: „Die Greuel der Verwüstung Menschlichen Geschlechts in Ingolstadt 1610“, und zwar in einer Sprache, die in Originalität und Dürbheit ihresgleichen sucht. Wir heben nur eine einzige Seite hervor. Es herrschte zur Zeit, als Guarinonius sein Buch schrieb, im Anstalt ein höchst sonderbarer Brauch: den Pflegerinnen der Wöchnerinnen lag nichts mehr am Herzen, als ihre Pflegbefohlenen, welchem Stande sie auch angehören mochten, recht gehörig aufzufüttern; diejenige Pflegerin die es am besten verstand, hatte die größte Praxis. Die Wäuerinnen mußten colossale Speisemengen verzehren. Die adeligen Damen wurden nicht weniger gefüttert, wozu folgender Tageslauf zeugen mag, und doch glaubte die Dame, welche die darin verzeichneten Speisen aß, noch besonders mäßig zu leben. Morgens 3 Uhr aß sie eine Suppe mit 3 Eiern und Gewürzen, dann schlief sie bis 5 Uhr, wo sie das Kind stillen mußte; jetzt aber aß sie vorher, um nicht Gefahr zu laufen, ohnmächtig zu werden, Eiermüß mit drei Eiern und eine Hühneruppe. Um 7 Uhr folgte ein paar frische Eier, um 9 Uhr eine Suppe mit Eidotter und Gewürzen, Straubeln (Spritzkuchen) und ein Trunk Traminer. Nun kam das Mittagmal mit Kapau und anderen gebratenen Vögeln, dem als Dessert sogenannte Triätschnitten (gebähtes Brot, mit tragea aromatica bestreut) mit Wein nachgeschoben wurden. Nachdem sie gegessen, machte die Dame ihr Mittagsschlässchen. Erwacht, stillte sie das Kind. Um 1 Uhr aß die arme Dulderin einige „Brandkuchen“ (eine süße, aus Mehl, Milch und Eiern bereitete Speise) und fügte dazu einen guten Trunk Wein. Um 3 Uhr folgte das eigentliche Besperbrot, bestehend aus einem gebratenen Kapau und einer Schüssel Fischchen, Grundelen (Gobius fluviatilis) und Pfrillen (Phoxinus levis), welcher Malzeit wieder Triätschnitten mit Wein nachgeschoben wurden. Um 5 Uhr mußte das Kind gestillt werden: damit aber die geplagte Mutter ja nicht ohnmächtig werde, erhielt sie vorher einen guten Eierkuchen und einen Trunk Wein. Nachher folgte sofort das Nachtmal mit fünf oder sechs Gerichten, unter denen außer Gefottentem und Gebratenem auch Aeschen (Salmo Thymallus) oder Bachforellen und Dolmen (Cottus Gabis) figurirten, welcher letztere Fisch heutzutage mehr als Köder denn als Speisefisch dient. Bei dieser letzteren Malzeit leistete aber der Herr Gemal seiner Dame Gesellschaft, um sie zum Essen anzuregen. Um 7 Uhr aß die Vielgeplagte eine gute Kapauensuppe. Um 9 Uhr, wo wieder gestillt werden mußte, reichte man ihr zur Stärkung einen Teller voll Brandkuchen und schloß mit Triätschnitten mit Wein. Erwachte die Wöchnerin um Witternacht, so stand, eine Suppe mit Eidotter und Gewürzen bereit. Dr. Guarinonius empfand den tiefsten Unwillen über diese Mästung der Wöchnerinnen, sann daher auf ein Mittel vorläufig mindestens seine eigene Gattin, als sie in die Wochen kam, davor zu bewahren, und fand es in folgendem höchst originellen Verfahren: Er zwang die Pflegerin ganz einfach, jedesmal mitzuesse. Dies wurde der Wärterin nach und nach so schwer, daß sie förmlich um Schonung bat. Sie war nun ad absurdum geführt, und der lächerliche Brauch verlor sich endlich dadurch doch.

Wohlfahrts- und Handels-Zeitung

Arad, 10. Februar. Spiritus. Im Consum en gros 44—44 1/2, sammt Faß, en detail 42 1/2, ohne, 45 sammt Faß.

Buda-Pest, 9. Februar. (Getreide.) Für Weizen hatten wir heute schwache Kauflust, das Ausgebot war auch unweentlich, die Stimmung dadurch matt, ohne daß die Preise wesentlich veränbert worden wären. Umsatz bei 15.000 Mz. Roggen, ru-

big, wenig beachtet, Gerste geschäftlos, Hafer weichen, Mais preishaltend.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Tbeilg. 350 Zolctr 8 stpfd. fl. 5.32 1/2, 300 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.27 1/2, 1000 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.27 1/2, 3500 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.30, 600 Zolctr. 86 pfd. fl. 5.15, Alles per 3 Monate. — Pester Boden 200 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.15, per Nordbah 500 Zolctr. 86 pfd. fl. 5.07 1/2, Beides per 3 Monate. — Weissenburger 600 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.05, per 3 Monate. — Banater 800 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.90, 300 Zolctr. 84 pfd. fl. 4.60, 800 Zolctr. 82 pfd. fl. 4.42 1/2, 200 Zolctr. 85 pfd. und 200 Zolctr. 88 pfd. fl. 5, Alles per 3 Monate. Roggen 1000 Zolctr. 80—80 pfd. fl. 3.80, per 3 Monate.

Mais, 1000 Zoll.-Ctr. fl. 2.95, 500 Zolctr. fl. 2.94, Beides per Cassa.

Banater 5000 Zolctr. fl. 3.15 per 3 Monate, per Februar lieferbar.

Termine durchwegs flau, weichend, Weizen 2 tr., Mais 1—2 fr., Hafer 1/2—1 fr. billiger.

Ufance-Weizen per Frühjahr fl. 4.62 Geld, fl. 4.62 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.29 Geld, fl. 3.31 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.05 1/2 Geld, fl. 2.07 Waare.

Berlin, 7. Februar. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Die anfängliche milde Temperatur in der vergangenen Woche wich bald ziemlich starkem Frost, dem aber Schneefall voranging, weshalb die jungen Saaten auch wohl keinen Schaden gelitten haben, wenigstens lauten Berichte vom Lande selbst für Delaaten recht günstig.

Die Tendenz für Getreide war durchweg eine flau und das Geschäft geringfügig. England und Frankreich hatten für Weizen einen rückgängigen Markt, auch Belgien und Holland waren matt. Selbstredend konnte dies auf unseren Markt nicht ohne Einfluß bleiben. Weniger Verkaufsaufträge für englische Rechnung als Blancoverkäufe der hiesigen Plaispeculation, drückten unsere Weizencourse per Frühjahr 4—5 Mk., wobei ziemlich große Vocozufuhren, die zu Kündigungszwecken aufgenommen wurden, derselben sehr zu Statuten kamen.

Roggen war bei kleiner Nachfrage auch nur wenig offerirt, weshalb eine bisher in diesem Artikel nicht bekannt gewesene Stille eintrat. Termine durch die allgemeine Flaueit in Mitleidenschaft gezogen, blühten um so leichter am Course ein, als die Zufuhren in Mehl den Bedarf bei weitem überflügeln, und der größte Theil dieses Artikels nur zu weichenden Courcen placirt werden konnte.

Hafer war in geringen Qualitäten sehr stark zugeführt, die fortwährend ohne Unterkommen zu finden den Markt drückten, seine Sorten fanden gute Beachtung. Termine flau und weichend.

Rübsöl anfangs matt in Folge matter Realisationen, befestigte sich zum Schluß in Folge besserer Course im Auslande.

Spiritus hatte lebhaftes Geschäft zu steigender Courcen. Geringere Vocozufuhr bei ziemlichem Bedarf vereint mit anhaltenden Deckungskäufen, namentlich für süddeutsche Rechnung, denen sich schließlich auch die Plaispeculation angeschlossen und hauptsächlich die Furcht vor den Gevaloperationen eines Steiner Hauffers ließen ein Sinken der Preise nicht zu, trotzdem allem Anscheine nach wir zum Frühjahr eine sehr starke Zufuhr wasserwärts haben werden.

Wiener Waarenbörse vom 9. Februar. Es läßt sich bisher gegen das gestrige Geschäft keine wie immer geartete Veränderung notificiren. Getreide und Rübsöl bleiben geschäftlos, ohne Preisvariation. Petroleum begehrt und gut bezahlt, Schweinefett still, doch preishaltend.

Wien, 9. Februar (Vorsteindiehmatt.) Das heutige Geschäft in Sr. März war in Folge der anhaltend kalten Witterung lebhaft und wickelte sich bei einer Aufbesserung der Preise von gut einem Gulden per Centner gegen die Vorwoche ziemlich rasch ab. Vorhanden waren 925 schwere, 705 mittlere Balmeyer und 803 Frischlinge, zusammen 2433 Stück Vorsteinvieh. Man bezahlte; schwere Balmeyer von fl. 28 bis fl. 30.50, mittlere von fl. 25 bis fl. 27 und Frischlinge von fl. 19 bis fl. 20 per Centner. Des Schmalz und Speckgeschäft litt unter dem Einflusse der von Seite der Eigener gestellten höhern Anforderungen.

Wiener Börse vom 9. Februar. Beeinflusst von den günstigen Stimmungsbereichen, welche von den deutschen Plätzen vorlagen, eröffnete und verkehrte die heutige Vorbörsen in fester und zuverlässiger Haltung; doch wurden nur einzelne Speculations-Effecten favorisirt. So stiegen Anglo-Actien von 132.75 bis 135, Handelsbank-Actien bis 63.50, Bankvereins-Actien bis 111. Creditactien, für welche noch immer wegen anhaltend-n Stückmangels Deport bezahlt wurde, bewegten sich zwischen 220 und 220.75. Unionbank-Actien gingen von 100—101.25, Franco-bank-Actien von 47—47.50, Ungarische Creditbank von 196—197, Egvptische Bank von 146.50—147.50, Ungarische Bodencreditbank kamen zu 69.50 zum Abschluß.

Unter den Industriepapieren verkehrten Allgemeine Baubank zwischen 17 und 17.75, Bauverein zwischen 26.40 und 27, Eisenbahn-Baugesellschaft zwischen 72.50 und 73.

Von Bahnen hielten sich Lombarden bei 135, Staatsbahn bei 292.50, Carl Ludwig-Bahn bei 131.50, Nordwestbahn bei 151, Elbethal-Bahn bei 73.

Von Lotterie-Effecten notirten 1860er Lose 111, 1864er Lose 141 und 141.50, Ungarische Lose 83.50, Türken-Lose 54.50, Papierrente wurde zu 70.85 abgeschlossen.

Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 220.75, Ungarische Creditbank 196, Anglobank 135.25, Anglo-Hungarian-Bank 19,

Francobank 48, Franco-Hungarian-Bank 58.25, Ungarische Bodencreditbank 69.50, Unionbank 101, Handelsbank 63.50, Vereinsbank 35, Allgemeine österreichische Bank 38, Egvptische Bank 147.50, Allgemeine Verkehrsbank 89, Wiener Bankverein 112, Allgemeine Baubank 16.25, Wiener Bauverein 26.70, Brigittenauer 6.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 15, Anglo-Baubank 31.75, Wechsel-Baubank 10, Union-Baubank 24.75, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 9.50, Niederösterreichischer Bauverein 21.50, Leopoldstädter Baugesellschaft 9.75, Militär-Baubank 44.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 72.25, Tramway Baugesellschaft 49, Napoleonsdor 8.90 1/2. Günstig, nur Bauwerthe matt.

Telegraphische Notizen der Wiener Börse.

Buda-Pest, 10. Februar. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen unverändert, ruhig. Frühjahr-Weizen fl. 4.56 Waare, Frühjahr-Hafer fl. 2.00—02, Banater Mais fl. 3.25—27, Ungarischer Mais fl. 3.07—10, Kohlenrepe fl. 9.75—10. Trockene Kälte.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 9. Februar 1875.

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices.

Theater.

V. Abonnement. Nr. 14. Heute Donnerstag den 11. Februar 1875:

Becsületszó.

(Des Ehrenwort.) Mitt 40 Ducaten prelinimirtes Original-Lustspiel in 1 Aufzug von József Sziget.

Diesem geht vor:

A felolvasónó

és a vak tengerész.

(Die Vorleserin und der blinde Seemann.) Schauspiel in 2 Aufzügen aus den französischen übersezt von Feketi.

Anfang 7 Uhr.

Large table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 9. Februar 1875' containing various market data, exchange rates, and prices for different commodities and securities.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various fragments of text and names.

Leibeigen.

Original-Novelle von Walburgis Henrichs.

VII. (Fortsetzung.)

„Ich habe einen wahren Ekel vor dem Hofe, ich meine vor den Höflingen. Wenn man bedenkt, welche erbärmliche Menschenbrut oft den Herrscher umkriecht, der bei aller Ueberlegenheit doch immer Mensch bleibt, so muß man wirklich erstaunen und Gott auf den Knien danken, daß er das ist, was er ist.“

„Ich an Ihrer Stelle könnte mir die Genugthuung nicht versagen dem ehrenwerthen Kammerherrn, der Ihren Leichnam auf der einsamen Insel einen Haß der Vögel und der Würmer wähnt, einen panischen Schrecken einzujagen.“

„Sie haben nicht unrecht, Anna, ich bin wohl nicht abgeneigt, zu sehen, wie die Madame sich benehmen wird, um den meine Studien an dieser Race zu bereichern. Vielleicht erscheint sie dort auf einen Augenblick, um Meuchelmörder zittern zu machen. Dies soll meine ganze Rache sein.“

Da der Abend schon weit vorgerückt war, verabschiedete Dimitry sich von seiner Freundin, um noch Postkutsche zu machen, denn der Entschluß, dort zu erscheinen, ward nun in Ausführung gebracht.

VIII.

Im weißen Saale des Winterpalastes, der, von mehreren tausend Kerzen erhellt, feenhaft schimmerte, war eine große Tafel in Form eines Fußbodens gedeckt, Große silberne Vasen die von dem Fußboden an die Tafel weit überragten, standen an beiden Enden derselben und waren mit köstlichen Blumen gefüllt. Alle Früchte, welche die Tafel zierten, waren in köstliche Kränze geschlungen; selbst jedes Stückchen Zucker schien abgewogen und abgemessen, so ähnlich war es dem andern.

In gehörigen Zwischenräumen standen die lockeren Confituren, Weine und Früchte. Eine grün überfärbte Ananas in silberner Schale wechselte mit einem prachtvollen goldenen Aufsatz voll der ausgefeinsten Backwerke. Daran reichte sich eine Blumenovale, welcher eine Batterie-Crystallflaschen, in denen die feinsten Weine funkelten, folgte.

Im Centrum der Tafel, da, wo sie einen Bogen bildete, standen zwei kostbare Stralampen mit Blumenkränzen umwunden. Hier war der gewöhnliche Sitz des Kaisers und der Kaiserin.

Im aufstehenden Saale hatte ein Concert statt gefunden, nach dessen Beendigung verschiedene Herren in den Speisesaal schlenderten, um den Anfang des Soupers zu erwarten. Alle benahmen sich hier ungeniert, wie zur Familie gehörend, wenn gleich nur leise sprechend.

Man sah hier unter anderen bekannten Größen des Petersburger Hofes zwei seltsam gekleidete ältliche Frauen die Tafel umkreisen. Sie trugen enge, kaum einen Schritt weiter Kleider deren Röcke drei bis vier Abstufungen hatten, wovon die oberste fast unter dem Gürtel war, der die kurze, breite Taille umschloß. Um die Schläfe trugen sie weiße Stirnbinden, die unter dem Kinn herum liefen und ihre braunen Gesicht, wie aus Bronze gegossen, hervorhoben.

Auffallender noch als ihre Kleidung war ihr Benehmen, denn sie trugen keine Schen, fortwährend von der Tafel, ehe man sich setzte, zu naschen, sich die besten Dinge auszusuchen und von dem Weine tapfer einzuzufehen und sich zuzutrinken. Niemand schien ihr Betragen zu bemerken, sie waren gleichsam allein unter dem Schwarme von Hofleuten.

Es waren zwei halb wilde mediatisirte Fürstinnen vom Kaufasud, deren Länder Kaiser Nikolaus für den geringen Preis: beide Fürstinnen an seinem Hofe todzuführen, an sich gebracht hatte. Hier und da bildeten sich Gruppen, wo man bald witzelte, bald die Tagesneuigkeiten besprach, bis der Kaiser erschien.

Hier erwarten unsere Leser vielleicht eine ausführliche Schilderung dieses nun Hingeschiedenen. Doch wir müssen uns darauf beschränken, nur zu sagen, welchen Eindruck seine Persönlichkeit auf uns gemacht. Seinen Character, seine Thaten überantworten wir der Geschichte.

Im Kreise seiner Familie und umgeben von Höflingen, wo ihm die gebührende Ehrfurcht und Liebe gezollt wurde, wo Alle zu ihm wie zu ihrer Gottheit aufblickten, war er der liebenswürdigste Mann, wie er zugleich der schönste seiner Zeit war. Mit der Gestalt eines homerischen Helden verband er einen sanften, alle Herzen gewinnenden Blick, und ein unnachahmliches, wohlwollendes Lächeln hatte er selbst für den geringsten seines Volkes.

Er wurde daher trotz allem Drucke, unter welchem das russische Volk geknechtet ist, von diesem angebetet, denn es wußte sehr wohl, daß der Druck meist von den Edelleuten und nicht vom Kaiser ausging.

Als Nicolaus in den Saal trat, gab er durch sein Erscheinen das Signal zum Abendessen. Alle folgten seinem Beispiele und nahmen Platz. Die wenigen Damen blieben in der Nähe der Kaiserin, die, obwohl etwas leidend, doch überaus lebhaft war.

Am untersten Ende der Tafel, nicht weit vom östlichen Eingange, saß der Kammerherr Golowin mit einigen seiner Freunde. Man sprach von dem abwesenden Dimitry, und Manche äußerten ihr Erstaunen, ihn nicht hier zu sehen.

„Man sagt, er sei auf seine Güter in der Ukraine gegangen“, äußerte Golowin, der diese Ursache hatte, ihn verschwinden zu lassen, „und diese Abreise, die einer Flucht auf ein Haar ähnlich sieht, hat er so schnell und heimlich bewerkstelligt, daß Niemand darum wußte.“

„Das kommt Euch sehr gelegen, Golowin“, versetzte sein Tischnachbar, ein Officier. „Er schien Euch besonders zum Stichblatt erwählt zu haben. Donner! Ich glaube, ich hätte ihn zu Frisco gehauen, wenn er mir Das geboten hätte.“

„Unter uns gesagt“, flüsterte Golowin mit gedämpfter Stimme, „ich bin geneigt, seinen Muth, mit dem er so gewaltig bramarbasirt, in Zweifel zu ziehen. Ein hohles Faß macht allezeit ein größeres Gepolter, als ein volles. Ihr wißt, ich bin kaltblütig, nicht so leicht gereizt, wie dieser Franzmann, denn so müssen wir den Dimitry seit seiner Rückkehr aus Paris nennen, weil er sich dort ganz das Wesen dieser unruhigen Köpfe angeeignet hat. Nun, wie Ihr Euch wohl noch erinnert, ich antwortete ihm auf seine tolle Herausforderung, wie ein treuer Unterthan unseres großen Kaisers antworten muß: ich berief mich auf unsere weisen Gesetze, welche darauf hinzielen, solche Tollköpfe wie er, unschädlich zu machen. Nach jener handgreiflichen Beleidigung aber, wovon Ihr Zeuge wart, und welche ich hier nicht weiter berühren will, glaube ich den Schimpf mit Blut abwaschen zu müssen, obgleich des Kaisers Gnade meine Ehre sonnenklar durch hohe kaiserliche höchstehändige Ummarmung wiederhergestellt hat. Mein Blut war einmal gereizt, und ich sandte ihm ebenfalls eine Herausforderung. Doch was meint Ihr, was geschah? Der Poltron machte sich aus dem Staube. Ich erhielt keine Antwort auf mein Billet, und gestern hörte ich, daß er die Stadt verlassen habe.“

„Das ist kaum glaublich“, erwiderte der Officier. „Dimitry sollte, um einem Dussl auszuweichen,“

verreist sein? Sicherlich war er schon auf dem Wege, als Euer Billet in seinem Hotel eintraf, und wenn er es mit der Post erhält, so kehrt er gewiß wieder um.“

„Ich wünsche nichts schändlicher, als daß er käme. Diable! Wie wollte ich ihn zeichnen!“ rief Golowin. „Mein Wort darauf, ich will ihn zeichnen, daß seine glatte Frage der Schrecken des Hofes werden soll. Laß' ihn nur kommen.“

„Da ist er!“ rief Dimitry, der schon seit geraumer Zeit eingetreten war, die letzten Worte Golowin's gehört und sich seinem Stuhle genähert hatte.

Mit weit aufgesperrten, gläsernen Augen starrte dieser die unerwartete Erscheinung an, welche aus der Geisterwelt gekommen zu sein schien, um Rache für den schändlichen Meuchelmord zu nehmen. Zitternd vor Angst und Schrecken, hatte er sich bald von seinem Sitze erhoben, und wie er so in abwehrender Stellung, mit gespreizten Fingern, selbst zum Geipenst erstarrt, da stand, bildete er die vollkommenste Wehnlichkeit mit einer Chiffre des optischen Telegrafens. Die Haare gestäubt, gleich den Federn eines Truthahns, rief er mit bebenden Lippen in hohlem Tone:

„Geh, bleicher Schatten — Du bist fürchterlich — ja, ja — ich bin Dein Mörder —“

Schon begann diese Scene die Tafel entlang Aufmerksamkeit zu erregen, doch Dimitry, dem es nicht um weitere Rache zu thun war, suchte sie im Scherz zu leiden. Ruhig nahm er einen Stuhl, Golowin gegenüber, und sagte lächelnd zu den gespannten Zuschauern:

„Sie sehen, meine Herren, der Kammerherr kann meinen Anblick nicht ertragen: so sehr er sich auch nach meiner Rückkehr sehnte, ist er doch der Erste, dem meine glatte Frage Schrecken einflößt.“

Dann wendete er sich zu Golowin, der sich beim Anhören der sarcastischen Rede seines Feindes von seiner Geipensterrucht erholt, um so mehr aber für seine Sicherheit zu fürchten anfing.

„Nun, mein Herr Kammerherr“, sagte er, „Ihr Wunsch ist erfüllt — hier bin ich — aber es scheint, daß meine Gegenwart ihre Nerven zu sehr erschüttert; daher nehmen Sie den Rath eines Freundes an, und legen Sie sich zu Bette. Morgen, wenn Sie sich erholt haben werden, mögen Sie Ihre Drohung in Ausführung bringen, und zwar vor Zeugen, wenn's beliebt.“

(Fortsetzung folgt.)

ian-Bank 58.25, Unionbank 101, 35, Allgemeine Bank 147.50, Allgemeine Bankverein 112, Bauverein 26.70, Baugesellschaft, Baubank 10, Materialien-Gesellschaft, Bauverein 21.50, Militär-Baubank 2.25, Tramway 8.90 1/2, Güstlig,

70.90, 75.85, 110.75, 96.1, 221.25, 111.50, 105.75, 52.4 1/2, 8.9

Nr. 14. 1875:

S Z Ó.

at-Kustip el tu geti.

ónó rész.

Seeman.) fischen überseht

Table with 2 columns: Gold, Waar. Rows of numbers and prices.

Advertisement for Kalkbrenner's Bazar. Title: 'Für das Wohl der Menschen'. Lists various goods like 'Felsat gravirte Fetschbrot', 'Theorische, sonant als Wunder', 'Blutreinigungsmittel', 'Pasta, Pompadour', 'Eisenerzeugnisse', 'Frisches Haarfarbmittel', 'Englische Stabfäden', 'K. k. pat. Saugflaschen', 'F. K. pat. Kettenschnur', 'Leder-Plättchen', 'K. k. pat. Kettenschnur', 'Leder-Plättchen', 'K. k. pat. Kettenschnur', 'Leder-Plättchen'.

Arader Handels- u. Gewerbe-Bank.

Die p. t. Actionäre der Arader Handels- u. Gewerbebank werden hiermit zu der
am 28. Februar 1875, 10 Uhr Vormittag,
in den Banlocalitäten abzuhaltenden

VI. ordentlichen General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

- a) Entgegennahme des Geschäftsberichtes und Beschlussfassung darüber.
- b) Genehmigung des Rechnungsabchlusses.
- c) Bestimmung über die Verwendung des Reingewinnes.
- d) Wahl des Verwaltungsraths-Präsidenten und dessen Stellvertreter, 4 Verwaltungsräthen und 4 Directoren.
- e) Wahl eines aus 5 Actionären bestehenden Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen für das Jahr 1875.
- f) Wahl eines aus 5 Mitgliedern der General-Versammlung bestehenden Comités zur Authentication des Protocolls der General-Versammlung.
- g) Berathung und Beschlussfassung über Abänderung der §. 5 und §. 13 unserer Statuten.

Jene p. t. Actionäre, welche an der General-Versammlung Theil zu nehmen wünschen, wollen im Sinne der §. 35 und 36 unserer Statuten ihre Actien oder aber den Depotschein eines hiesigen Geldinstitutes über ordnungsmäßig überschriebene Actien bei der Cassa unserer Bank bis zum 25. d. M. deponiren.

Arad, den 9. Februar 1875.

95-1,3

Der Verwaltungsrath.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als

POLLUTIONEN, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge.**

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

73-10,120

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Batócs — Druck der P. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Kammgasse, Adermann'schen Hause, zu ebener Erde.

Miskolczer heurige Prima Fiolen

per Coll-Ctr. à 6 fl. 70 kr.
in größeren Quantum stets am Lager in der Lederhandlung des
Leopold Blum's Nachfolger,
Hauptplatz Nr. 45, vis-à-vis dem neuen Comitatshaus.
93-1-4

Eine bekannte Thatsache

Ist es, daß die Wunder-Pasta der Frau Wilhelmine Nig, Doctors-Witwe, Wien, Stadt, Adlersgasse 12, im eigenen Hause, Somersprossen, Leberflecke, Wimmerln, Finnen, Mitesser, Pockenflecke, Blatternarben, Runzeln, rothe Nasen und überhaupt jede Unreinlichkeit im Gesichte oder am Körper spurlos für immer entfernt — mit schriftlicher Garantie. 1 Pocal Wunder-Pasta sammt Gebrauchsanweisung kostet 1 fl. 50 kr.; es wird dieser Betrag ohne Anstand retour gegeben, wenn die Pasta nicht wirkt. — **Versendungen gegen Nachnahme.** 895-2,6

Josef Hájek,

absolvirter Schüler des Prager Conservatoriums und der Prager Organistenschule, derzeit Orchestermitglied (Fagottist) des Arader Stadttheaters,
empfehlend sich dem hiesigen geehrten Publicum als vorzüglicher Klavierlehrer; nebst dem ertheilt er auch Unterricht in verschiedenen anderen Instrumenten. 92-1,4
Näheres in dessen Wohnung Kreuzgasse Nr. 31.

Bekanntmachung.

Im Sinne des durch das k. k. ung. Communications-Ministerium mit Erlaß vom 23. August 1872, Zahl 12807, genehmigten Amortisationsplanes der Arader Straßenbahn- und Ziegelfabrik-Actien-Gesellschaft, wurden am 9. Februar l. J., nachstehende zu amortisirende 20 Stück Actien gezogen, u. zw.: 70, 153, 316, 326, 491, 585, 616, 623, 751, 769, 825, 908, 1356, 1497, 1777, 1861, 3331, 3343, 3368 und 3391.

Dieselben werden im Sinne des Amortisationsplanes am 1. Mai l. J., im Nominalwerthe von Einhundert Gulden ö. W. gegen Rückstellung der Actie und Entgegennahme des Genußscheines bei der Cassa der Gesellschaft baar ausgezahlt.

Arad, am 10. Februar 1875.

Der Verwaltungsrath.

Dem Bewährten vertrauet!

Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Private, nebst der täglich sich steigenden Nachfrage und Verbreitung, bürgen für die Vorzüglichkeit nachstehender Medicamenten
Dr. Miller's gerichtl. chemisch geprüfter Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.

Noch unübertroffen in seiner Wirkung bei dem Magenkrampfe, Grimmen, Magen- und Gekröckelkrampfe, Erbrechen, Diarrhoe und Cholera, auch bei Wechselfieber mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt.
Schließlich hat sich dieser vorzügliche Balsam während drei Cholera-Epidemien bewährt. Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr., einer kleinen Flasche 80 kr.

Dr. Miller's Moospflanzensaft

Ueberaus in seiner Wirkung bei hartnäckigem Catarrh veralteten Harnen, langjährig bestehender Versteinerung, Entzündung des Rektums und der Luftröhre, chronischen Brust- und Lungen-Catarrh, Nervenleiden und Rheuma. Selbst bei beginnender Lungentuberculose vorzüglichstem Erfolge angewandt. In Original-Flasche für Erwachsene und Kinder 1 fl. 50 kr. Preis eines Original-Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung 50 kr. ö. W.

In Arad allein echt zu haben bei **Tones & Comp. u. W. S. Prinner** Specereihändler, so wie auch in
Temesvárhely M. C. Wessely Kaufm. und J. Reikert Apoth.; Szegedin: Katharina Gastner königl. ung. Lotto-Collectur; Fünfkirchen: Ignatz Czert; Makko: M. Weil; Warschau: G. Bränscher; Neusatz: C. Wagner; Esseg: J. Gohetzky, Apoth.; Pancevo: J. B. Ivanovits; Gr. Kaniza: J. Newnich. Central-Versendungs-Depot J. von Miller, Apotheker in Kronstadt. 748-17,30

Samstags . . .
Halbjährs . . .
Stückjährs . . .

Angesichts der jüngsten Tageshalten worden, in dem Falle der zueziehungskraft e den späteren F derte. Nun ab gehaltenen Red her kein Wun Haus nachgera im Sitzungssa daß der Sch Saale in ander

Der groß Rede Coloman in den Leitarti len Blätter zur „Pesti Na

welche Ghyez und sagt dann rische oder dft an die Spitze wird alsbald g zu greifen, wel große Confatio ch's erweckt, r ihn zur Uebern Das war die s nes, welche da

ist nicht der W tungen, aber großen Theil d seinem Program studirt hat. E Ueberzeugung b find, die zum j

jetzt die Ereigni selben ruhig ent strebte, hat er n in edler Weise

„Közérdel“ glänzenden Rede

Der Anblick glittigsten Mensc dem sie sich nicht Größe der Bäum erweckt Gedanken Wälder allgemein

sen. Die Griechen wohnt würden, Volk, das sich ni Walde erhalten h thümlichen Char Stamm und ihre wert hat etwas

sich bewußt, will Höhe nicht übert weißen glänzenden macht sich schon r den Boden einen

durch ihren hohen grünen Nadeln, a gehören einem r der Landschaft ein mehr Mannigfalti die Blätter im H seiner eigenen Ein

Wer in die C über in die C weiß, dem ist er schöpfe von den v ter, die wie erste sehen. Es wimmel